

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

1.11.1939 (No. 257)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963418](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963418)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: N. 714, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. - Postkonten Hannover 889 49. - Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigstelle Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Wesermünde und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 6 Pf. Bekleidungs-, in den Landgemeinden 1.65 RM und 6 Pf. Bekleidungs-. Postbezugspreis 1.80 RM. Einzelheft 35 Pf. Postzeitungsgebühr: zusätzlich 35 Pf. Bekleidungs-. Einzelpreis 10 Pf. Zusätze nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 257

Mittwoch, den 1. November

Jahrgang 1939

Starkes Deutschland Voraussetzung für den Frieden in Europa Verbrecherisches Kriegsziel der Westmächte

Große außenpolitische Rede Molotows vor dem Obersten Rat der Sowjets

Bedeutende Sitzung im Kreml

Moskau, 1. November. Die 5. außerordentliche Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR wurde Dienstag abend um 19.30 Uhr Ortszeit im großen Saal des Moskauer Kremmpalastes eröffnet. Das Erscheinen der Mitglieder der Sowjetregierung und der obersten Parteileitung mit Stalin und Molotow an der Spitze wurde von der Versammlung mit stürmischen Beifall begrüßt. Im Saal hatten sich auch die Delegationen der Nationalversammlungen des westlichen Weichruhländs und der Westukraine eingefunden.

Der Präsident des Obersten Sowjets hielt zunächst eine kurze Ansprache. Er forderte die Anwesenden auf, sich zu Ehren der bei den Operationen in Ostpolen gefallenen Kämpfer der Roten Armee von ihren Plätzen zu erheben, und begrüßte dann die Delegierten der Westukraine und des westlichen Weichruhländs.

Die Tagesordnung, die von der Versammlung daraufhin angenommen wurde, besteht aus drei Punkten: 1. Bericht über die auswärtige Politik der Sowjetregierung, 2. Erklärung der bevollmächtigten Kommission der Nationalversammlung der Westukraine, 3. Erklärung der bevollmächtigten Kommission der Nationalversammlung Westweichruhländs.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung ergriff darauf der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow das Wort zu einer einhalbstündigen großen politischen Rede. Die Rede enthielt einen Ueberblick über die gegenwärtige internationale Lage und eine Darlegung der auswärtigen Politik der Sowjetunion in ihren Beziehungen zu den wichtigsten Nachbarländern.

Drei wichtige Tatsachen

haben, so führte Molotow aus, die Weltlage in den letzten Monaten geändert: „In erster Linie der völlige Umbruch in den Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, der zur Herstellung einer dauerhaften Freundschaft zwischen diesen beiden größten Staaten Europas geführt habe; 2. Die militärische Vernichtung Polens und der Verfall des polnischen Staates; 3. Die Fortsetzung des Krieges zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits.“

Mit fastfüßiger Polemik behandelte der sowjetrussische Regierungschef in diesem Zusammenhang das nimmere von den Westmächten angelegte verfolgte Kriegsziel, nämlich die „Vernichtung des Hitlerismus“. Dieses auch noch unter der Flagge der Demokratie verfolgte Kriegsziel der Westmächte nannte Molotow schlechthin verbrecherisch. Staatsideen wie die nationalsozialistische könne man ablehnen oder annehmen, sie jedoch zum Kriegsaumzug zu erklären, sei sinnlos und verbrecherisch. Die wirklichen Kriegsziele der Westmächte bestünden denn auch in der Behauptung ihrer Welt Herrschaft und in der weiteren ungehinderten Ausbeutung ihrer Kolonialvölker.

Auch bei seiner Darlegung der auswärtigen Politik der Sowjetregierung stellte Molotow eine ausführliche

Würdigung des deutsch-sowjetischen Freundschaftsverhältnisses

voraus. „Unsere Beziehungen zu Deutschland haben sich, so erklärte der Redner, von Grund auf verbessert. Es ist eine praktische Zusammenarbeit erreicht und eine politische Unterstüzung der deutschen Friedensbestrebungen durch die Sowjetunion.“

Unter Bezugnahme auf den deutsch-sowjetischen Freundschafts- und Grenzvertrag hob Molotow nachdrücklich hervor, daß die deutsch-sowjetische Freundschaft sich bei der schwierigen Frage der Festlegung der Interessengrenzen auf dem Territorium des früheren polnischen Staates bewährt habe. Die Sowjetunion verfolge den Kampf Deutschlands für die Beseitigung des Versaillesystems mit tiefem Verständnis denn sie stünde auf dem Standpunkt, daß ein starkes Deutschland die unablässige Voraussetzung für den Frieden in Europa ist. Der Verzicht der Westmächte da-

gegen Deutschland in ein neues Versaillesystem hineinzuzwingen sei gefährlich und könne für diese Staaten selbst mit dem Ruin enden.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland haben sich ferner, so fuhr Molotow fort, in einer Erneuerung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern auswirken. Durch die

politische Freundschaft seien hierfür die günstigsten Voraussetzungen entstanden. Mit den Wirtschaftsverhandlungen, die zur Zeit durch die deutsche Kommission in Moskau und durch die sowjetrussische Kommission in Deutschland geführt werden, sei „eine breite Grundlage für die Entwicklung des Warenaustausches zwischen der Sowjetunion und Deutschland geschaffen.“ (Fortsetzung auf Seite 2)

Englands Giftgaslüge entlarvt

Stellungnahme des Professors Staehelin gegen britische Behauptungen

Berlin, 1. November.

In mehreren amtlichen Verlautbarungen hat die deutsche Presse der Weltöffentlichkeit mitgeteilt, daß in Polen Giftgas gegen die deutschen Truppen verwendet wurde. Gleichzeitig wurde der einwandfreie Nachweis geleistet, daß in allen Fällen dieses Giftgas englischen Ursprungs war.

Zunächst beantwortete das englische Außenministerium diese schweren Anklagen mit inhaltlosen, nichtsagenden Dementis. Als jedoch unter dem Druck der deutschen Beweise die englischen Kriegsführungsmethoden aufs schwerste belastet wurden, griff man in England zum altbewährten Mittel der Lüge und der Verdrehung der Tatsachen. Dabei machte man bezeichnenderweise auch nicht vor der Autorität des Schweizer Professors Staehelin halt.

Wir berichteten bereits, daß der Baseler Korrespondent der „Times“ im Auftrag des englischen Außenministeriums Professor Staehelin interviewte und durch eine völlig entstellte Wiedergabe dieser Aussprache den Versuch unternahm, die deutschen Beweisargumente zu entkräften. In der verfallenen Wiedergabe der Äußerungen Staehelins hieß es, Professor Staehelin habe der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß seine Erklärung für die antienglische Propaganda mißbraucht werde. Professor Staehelin habe weiter angeblich die Unwahrscheinlichkeit der deutschen Behauptung festgestellt, daß die Polen zur Gasriegelführung bei Jasio ihre Zuflucht genommen hätten. Das Interview des „Times“-Korrespondenten schloß mit der allzu durchsichtigen lügenhaften Unterstellung, Staehelin befürchte, daß die ganze Angelegenheit die Vorbereitung zur Einleitung der Gasriegelführung seitens der Deutschen darstelle. Am 28. Oktober gab daraufhin die deutsche Presse der Weltöffentlichkeit das Gutachten des Schweizer Professors Staehelin im Wortlaut in fastmitleidiger Kenntnis. Damit wurde eindeutig der Beweis geliefert, daß die Meldung der „Times“ ein Produkt von Lüge und Verleumdung war, das sich würdig in den Rahmen der britischen Lügenpropaganda einfügt.

Nunmehr hat Professor Staehelin selbst das Wort zu den englischen Lügenmeldungen ergriffen und der Presse folgende Erklärung abgegeben:

„Nachdem mein Bericht über die Feststellung von Gasvergiftungen in Polen von deutschen Zeitungen veröffentlicht worden ist, sind irre-

führende Meldungen darüber gemacht und mir Dinge in den Mund gelegt worden, die ich nicht gesagt habe. Von den verschiedensten Seiten habe ich Anfragen erhalten, so daß ich die Interpellation im Großen Rat vom 9. November nicht abwarten kann, sondern gezwungen bin, schon jetzt eine Erklärung abzugeben.“

Als mir die Anfrage des deutschen Auswärtigen Amtes übermittelt wurde, Verleumdungen durch Kampfgase in Polen festzustellen, hielt ich mich nicht für berechtigt, ablehnend zu antworten. Ich betrachte es als Pflicht des Bürgers eines neutralen Staates, bei der Feststellung der Wahrheit mitzuhelfen, wenn er von einer kriegführenden Partei in seiner Eigenschaft als Sachverständiger aufgefordert wird. Ich habe deshalb, nachdem ich die nötige Erlaubnis von den zuständigen Stellen erhalten hatte, den Auftrag angenommen und am 20. September in Jasio bei neun deutschen Soldaten die sicheren Anzeichen von Ertränkungen durch Einwirkung eines Giftes aus der Gelbkreuzgruppe festgestellt. Die mir in Jasio gemachten Angaben, daß alle Ertrankten und noch einige andere Soldaten zwölf Tage vorher durch die Explosion der gleichen Gasbombe vergiftet wurden — was ich natürlich nicht selbst festgestellt habe — paßten zur Diagnose der Vergiftung durch Gelbkreuzstoffe im engeren Sinne und zur Diagnose des Alters der Veränderung an der Haut. Meine Feststellungen sind rein medizinischer Art, und ich wurde auch nur damit beauftragt. Weitere Äußerungen, die ich Pressevertretern gegenüber getan haben soll, sind unrichtig.“

Professor Staehelin ist also in selbstverständlicher Weise zu seinem von uns veröffentlichten Gutachten. Wir haben der neuerlichen sachlichen und eindeutigen Feststellung des Schweizer Professors nichts hinzuzufügen, wenn er insbesondere am Schluß seiner Ausführungen betont, keine irgendwie gearteten weiteren Äußerungen englischen Pressevertretern gegenüber abgegeben zu haben.

Es wird den Herren in England bestimmt nicht angenehm sein, durch neutralen autoritären Mund der professionellen Lüge überführt zu werden. Wir können diesen Lügenfabrikanten nur empfehlen, so fortzuführen, weil sie hierdurch am sichersten dazu beitragen, daß der englischen Presse auch der letzte Anchein von wahrheitsgetreuer Berichterstattung noch genommen wird.

Von Wibleben Generaloberst

Beförderungen im Heer und in der Luftwaffe

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. November 1939 befördert:

Im Heer:
Zum Generaloberst den General der Infanterie von Wibleben, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe II;
zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Körner, Freiherr Grote, von Tiedemann, Gruppe;
zu Generalmajoren: Die Obersten: Schlieper, Körner, Weyer-Rabingen, Jaenecke;
zu Obersten die Oberleutnante: Diplom-

ingenieur Hendenreich, Böhler, Beißwänger (Walter), von Alberti, Westhoven, Rißner, Diplomingenieur Müller (Gerhard), Dr. Kortüm, Berger (Hanns), Hartmann (Martin), Vogt (Walter), Henning (Felix), Brause.

In der Luftwaffe:
Zum Generalleutnant: Den Generalmajor Ruggera;
zum Oberst: Den Major Oberst Homburg, die Oberleutnante Dembowski, von Timpelstirch;
zum Oberst (W) den Oberleutnant (W) Mattner.

Beisprechungen bei Mussolini

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 1. November.

Zum zweitenmal im Ablauf von vierzehn Tagen startete der Duce in einem selbstgeleiteten dreimotorigen Bomber zu einem Inspektionsflug über das Tyrrhenische Meer und die Küsten Italiens. Der Flug Mussolinis, bei dem er auch das Gebiet der ehemaligen Boninischen Sümpfe und das Gelände zu den Arbeiten der Weltausstellung 1942 überflog, nahm sieben Minuten in Anspruch.

Im Palazzo Venezia legte sodann der Duce seine militärischen Besprechungen, die er seit Ausbruch des europäischen Konfliktes in regelmäßigen Abständen mit den Oberkommandierenden der italienischen Truppen hat, durch einen Rapport fort, den General Grassi, der vormalige Kommandeur des Mailänder Korps, dem Duce erstattete. Die militärischen Besprechungen im Palazzo Venezia sind für die breitere Öffentlichkeit die Zeichen der intensiven militärischen Vorbereitung Italiens, von der der Duce als der ersten Aufgabe der Nation am 23. September vor dem faschistischen Führerkorps Bologna zur gegenwärtigen Lage sprach. In diesem Zusammenhang können die Worte der römischen „Tribuna“ Erwähnung finden, die schreibt: „Das faschistische Italien, das gegenwärtig nicht an dem Konflikt teilnimmt, unterstützt aufrichtig alle Anstrengungen, die Dauer des Konfliktes abzukürzen. Italien weiß jedoch hinsichtlich jeder Eventualität was es zu tun hat.“

Fremde Flugzeuge über Belgien

Brüssel, 1. November.

Die Ueberfliegung belgischen Gebietes durch ausländische Flugzeuge häufen sich in letzter Zeit. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden vergangener Sonnabend nachmittags viele tausend englischer Flugmaschinen auf belgischem Gebiet, und zwar in der Nähe von Chimixter und Hombourg, gefunden. Die Flugmaschinen enthielten nach den Meldungen des „Peuple“ eine „Antwort auf die letzte Rede Hitlers“.

Montag nachmittags wurde Ramur von einem ausländischen Flugzeug überflogen, dessen Nationalität nicht festgestellt werden konnte. Die belgischen Luftabwehrgeschosse nahmen die Maschine unter Feuer, und zwei belgische Saadmaschinen nahmen die Verfolgung auf.

Nach Presse-Meldungen soll das Flugzeug aus nordwestlicher Richtung, das heißt von England her gekommen sein.

Keine Militärgeiseln

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 1. November.

Von London aus ist in den letzten Wochen eine eigenartige Stimmungsmache für ein belgisch-holländisches Militärabkommen gemacht worden. Sowohl in Belgien als auch in Holland hat man sich jedoch gebietet, auf diese allzu durchsichtigen und tendenziösen Manöver hereinzufallen, die die beiden Staaten in den Dienst der englischen Propaganda stellen sollten. Eine Meldung des belgischen Nachrichtenbüros aus Den Haag, die offenbar von offizieller Seite inspiriert ist, macht den Manövern in deren Dienst sich unverständlicherweise auch einige belgische Blätter gestellt hatten, nollends den Garaus. Holland sei fest entschlossen, so heißt es, mit keinem Lande eine Militärkonvention einzugehen.

Konvoistrem mit Schwierigkeiten

(Drahtbericht uns. Vertreters in Kopenhagen)

Kopenhagen, 1. November.

Das englische Konvoistrem mit seinen außerordentlichen Schwierigkeiten und erhöhten technischen Anforderungen an Schiffe und Besatzungen hat eine Krise in der Bemanning der Handelsflotte ausgelöst, zumal diese durch Einberufung zur Marine ohnehin verringert ist. Zwölf und mehr Stunden ununterbrochener Dienst sind die Regel, und es fehlt insbesondere an Offizieren und Kapitänen, um die erhöhten Ansprüche zu bewältigen.

Verbrecherisches Kriegsziel der Westmächte

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Bei der Schilderung der mit der Rückkehr der Westmächte und des westlichen Wehrkräftes verbundenen Ereignisse gab Molotow erstmalig die Verluste der sowjetrussischen Streitkräfte bekannt, die bei der Befreiung dieser Gebiete verzeichnet wurden. An der wehrkräftigen Front sind an Offizieren und Mannschaften 246 Gefallene und 503 Verwundete zu verzeichnen, an der ukrainischen Front 491 Gefallene und 1359 Verwundete, insgesamt also beinahe 100000 sowjetrussische Verluste auf 737 Gefallene und 1862 Verwundete.

Auch die Kriegsbeute, die der sowjetrussischen Armee in Ostpolen zuziel, gab Molotow mit folgenden Zahlen bekannt: 900 Geschütze, über 300 Flugzeuge, über 10000 Maschinengewehre, 300000 Gewehre, eine halbe Million Patronen, 1 Million Artilleriegeschosse und so weiter.

Zusammenfassend sprach Molotow von der gewaltigen politischen Bedeutung, die die Erwerbung der Gebiete des westlichen Wehrkräftes für die Sowjetunion habe.

Diese Gebiete umfassen 196000 Quadratkilometer und 13 Millionen Einwohner, darunter 4,8 Millionen Wehrkräften und 8 Millionen Ukrainer. Die erst kürzlich durchgeführten Wahlen zu den Nationalversammlungen in der Westukraine und im westlichen Wehrkräftes hätten erwiesen, daß 1/10 der Bevölkerung dieser Gebiete die Veränderung ihres politischen Schicksals begrüßen.

Den neuen Beziehungen der Sowjetunion zu den baltischen Staaten widmete Molotow einen besonderen Abschnitt seiner Rede.

Die Beitandspakte

Mit den drei baltischen Staaten bezeichnete der Redner als das Ergebnis des absoluten Vertrauens und gegenseitigen Verständnisses, das zwischen der Sowjetunion und diesen Staaten herrsche. In Würdigung der besonderen geographischen Lage dieser Staaten, die sozusagen den Zugang zur Sowjetunion von der Ostsee her darstellen, seien die Sowjetregierung und die Regierungen der baltischen Staaten überein gekommen, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und einer begrenzten Anzahl von Landtruppen der Sowjetunion Baken und Standorte in den baltischen Ländern einzuräumen. Mit besonderem Nachdruck wandte sich der Außenkommissar dann gegen die Verleumdungen einer gewissen ausländischen Presse, die behauptete, daß mit der Durchführung dieser Pakte die Sowjetisierung der baltischen Staaten verbunden sei. „Das Geschwätz über die Sowjetisierung der Baltischen Staaten“, so bemerkte Molotow wörtlich, „ist das Produkt antisowjetischer Provokationen und soll nur unseren Feinden nützen.“ Die Unverletzbarkeit der Souveränität der baltischen Staaten und das Prinzip der Nicht-Einmischung in deren innere Verhältnisse sei klar und fest in den Beitandsverträgen festgelegt. Die Bedeutung der mit den baltischen Staaten getroffenen wirtschaftlichen Vereinbarungen stellte Molotow weiter besonders heraus.

Die Beziehungen zu Finnland

Einer besonderen und ausführlichen Darstellung unterzog Molotow im weiteren den gegenwärtigen Abschnitt der sowjetisch-finnischen Beziehungen. Das Verhältnis zu Finnland sei für die Sowjetunion von nicht geringerer Wichtigkeit als die Beziehungen zu den drei baltischen Staaten, um so mehr, als die Sicherheit der nordwestlichen Grenze der Sowjetunion und der bedeutendsten sowjetischen Hafenstadt Leningrad davon abhängen. Leningrad liege nur 32 Kilometer von der finnischen Grenze entfernt, in einer Entfernung also, die geringer sei als die Schutzhöhe moderner Geschütze. In erster und einbindendster Weise wies Molotow darauf hin, daß die Sicherheit der Seeverbindungen Sowjetrußlands im Finnischen Meerbusen und Leningrad selbst in unmittelbarem Zusammenhang damit liege, ob Finnland eine freundliche oder feindselige Haltung der Sowjetunion gegenüber einnehme.

Die Verhandlungen, die zwischen der Sowjetregierung und der Regierung Finnlands über diese Fragen in jüngster Zeit — auf Initiative der Sowjetregierung hin — geführt wurden, seien noch nicht beendet. Sie

Land bekannt. Die Sowjetunion habe weder Absichten auf Åland, noch auf die Ålands-Inseln, noch wolle sie gar einen Druck auf Schweden und Norwegen ausüben, wie dies sinnlose und böswillige Gerüchte behaupteten, die im Ausland Verbreitung fanden. „Unsere Vorschläge an Finnland sind vielmehr, so erklärte Molotow wörtlich, „sehr bescheiden und beschränken sich auf solche Maßnahmen, die zu unserer Sicherheit und zur Herstellung wahrhaft freundschaftlicher Beziehungen mit Finnland nötig sind.“ Die Sowjetregierung habe ursprünglich Finnland den Abschluß eines Beitandspattes nahegelegt auf einer ähnlichen Grundlage wie die mit den baltischen Staaten abgeschlossenen Verträge. Die finnischen Unterhändler hätten jedoch die Ansicht vertreten, daß dies mit dem Grundsatz der absoluten Neutralität Finnlands nicht vereinbar sei. Die Sowjetregierung habe daraufhin, wie Molotow nunmehr bekanntgab, nicht auf ihrem ersten Vorschlag bestanden. Sie habe ihre Vorschläge beschränkt auf die Uebergabe einiger Inseln des finnischen Meerbusens und auf den Vorschlag, die Landgrenze nördlich von Leningrad „um ein paar Dutzend Kilometer nach Norden vorzuschieben.“ Im Austausch dafür habe die Sowjetregierung Finnland einen zweimal so großen Distrikt im Gebiet Sowjetkaréliens angeboten.

Weiter habe die Sowjetregierung vorgeschlagen, ein kleines Stück finnischen Territoriums an der Ausfahrt am Finnischen Meerbusen zur Benutzung als Marinebasis durch Pakt zu erwerben. Dieser Stützpunkt solle für die Sowjetunion in Ergänzung der der einischen Küste gegenüberliegenden Basis Baltisch-Bor die volle Sicherheit im Finnischen Meerbusen garantieren und würde damit zugleich den Interessen der Verteidigung der finnischen Küste entsprechen.

Molotow deutete an, daß in dieser letzteren Frage bis jetzt

noch kein Einvernehmen

mit der finnischen Regierung erzielt worden sei. Trotzdem habe die Sowjetregierung sich zu einer Reihe weiterer Zugeständnisse bereit erklärt. Sie habe zum Beispiel in der Frage der Befestigung der Ålands-Inseln, die Finnland besonders am Herzen liege, ihre

grundständige ablehnende Stellungnahme zurückgenommen für den Fall, daß Finnland selbst die Befestigung durchführe und kein dritter Staat daran teilnehme, sofern auch die Sowjetunion nicht beteiligt sei. Weiter habe die Sowjetregierung eine Aufhebung ihrer Grenzbesetzungen in Aussicht gestellt, eine Reihe strenger Garantien für die exakte Durchführung ihrer Vorschläge sowie die Herstellung von für beide Seiten vorteilhaften wirtschaftlichen Beziehungen.

„Wir können nicht annehmen, daß Finnland sich weigern wird, unsere Vorschläge anzunehmen“, so sagte der Außenkommissar. Er befürchte, daß eine Ablehnung der sowjetrussischen Pläne für Finnland mit ernsthaften Nachteilen verbunden sein könne und hoffe nur, daß die finnischen regierenden Kreise sich nicht dazu entschließen und sich durch gewisse „äußere Einflüsse“ gegen die Sowjetunion aufstacheln ließen. Bei einigem guten Willen werde es Finnland nicht schwer fallen, den minimalen sowjetrussischen Wünschen entgegenzukommen, deren Verwirklichung eine dauernde Basis für freundschaftliche politische und wirtschaftliche Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland verprieht.

Einmischung Roosevelts

Im Zusammenhang mit der finnischen Frage habe, wie Molotow weiter ausführte, der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Roosevelt, es für nötig erachtet, sich in die Fragen der sowjetisch-finnischen Beziehungen einzumischen. Roosevelt habe am 21. Oktober ein Telegramm an den Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets, Kallinin, gerichtet, worin er seine Wünsche für die „Anabhängigkeit“ Finnlands bekundet habe. In Moskau hat, wie Molotow ironisch bemerkte, die Botschaft Roosevelts um so größeres Befremden erregt, als der amerikanische Präsident offenbar über seinen Sorgen um die „Anabhängigkeit“ Finnlands ihm näherliegende Fragen, wie die „Anabhängigkeit“ Cubas oder der Philippinen vergessen habe!

Trotzdem habe Kallinin Herrn Roosevelt geantwortet, gerade die Sowjets können erwidern, daß gerade die Sowjetunion die Unabhängigkeit Finnlands zur Grundlage ihrer Beziehungen zu diesem ihrem Nachbarstaat ge-

Reichsgau Danzig übergeben

Strasse und einheitliche Verwaltung als Grundlage für den Neuaufstieg

Danzig, 1. November.

In einer Feiertagsrede wies Reichsminister Dr. Frick den Gauleiter Forster Dienstag nachmittag in sein Amt als Reichsstatthalter des Reichsgaues Danzig ein.

Der Reichsminister wandte sich in einer Ansprache an Reichsstatthalter Forster. Er erinnerte an den um Danzig geführten Kampf, den der Gauleiter zehn Jahre lang so geführt habe, daß Danzig heute mit Stolz auf den Sieg blicken könne. Dabei gedachte Dr. Frick der Männer, die mit dem Einzug ihres Lebens die Stadt von den Polen befreit haben, und der Opfer aus ihren Reihen, die dieser Kampf gekostet hat.

Der Reichsminister wandte sich dann dem Aufbauwert zu, das in den befreiten Gebieten zu leisten sei. Schon am 1. September sei sowohl durch Danziger Gesetz wie durch Reichsgesetz die Vereinigung Danzigs mit dem Reich verkündet worden. Mit dem 8. Oktober habe dann der Führer den Erlaß über die Verwaltung der deutschen Ostgebiete herausgegeben, in dem festgelegt worden sei, daß Danzig mit Westpreußen einen Reichsgau bilde, an dessen Spitze der Führer Gauleiter Forster als Reichsstatthalter berufen habe.

Dieser Erlaß des Führers sei durch den weiteren Erlaß vom 26. Oktober in Kraft getreten. Seit dem 26. Oktober setze also Gauleiter Forster als Reichsstatthalter an der Spitze des Reichsgaues Danzig, wie ihn der Führer genannt habe.

Der Reichsgau Danzig, erklärte Dr. Frick, sei nach dem Wüter des Sudetengaus und der Reichsgaue der Dänemark aufgebaut. Schon das Sudetengaugesetz sei davon ausgegangen, daß

alle Autorität beim Reichsstatthalter liegen müsse.

Danzig werde Reichsgau, d. h. dieser Gau werde nicht einem Lande zugeteilt, sondern dem Reich und dem Führer unmittelbar unterstellt. Die Verwaltungsbehörden würden Reichsbehörden, die Beamten unmittelbare Reichsbeamte. An der Spitze dieses Reichsgaues stehe der Reichsstatthalter als Repräsentant des Führers und Beauftragter der Reichsregierung. Als Besonderheit für die beiden neuen Gaue Danzig und Posen sei vom Führer angeordnet, daß auch alle Sonderverwaltungen, wie die Justiz- und Finanzverwaltung, mit Rücksicht auf die Schwere der Aufgaben, die in diesen Gebieten zur Lösung stünden, für die Uebergangszeit des Aufbaues gleichfalls in die Behörde des Reichsstatthalters eingegliedert werden, so daß es hier neben dem Reichsstatthalter keine gleichgeordnete Behörde geben werde. Der Reichsgau Danzig werde in die Regierungsbezirke Danzig, Marienwerder und Bromberg eingeteilt.

Reichsstatthalter Forster antwortete dem Reichsminister: „Ich bin mir der großen Ehre, Statthalter des Großdeutschen Reiches und des Führers zu sein, wohl bewußt. Ich verspreche, alles zu tun, um das Deutschtum in diesem Gau wiederherzustellen, hier ein Bauerntum anzubahnen, das wie immer der beste Beschützer dieses Grund und Bodens sein wird, eine Industrie aufzubauen, die den Gau zur Blüte bringt, und darüber hinaus alles zu tun, um hier ein kulturelles Leben erblühen zu lassen, das das Deutschtum in diesem Gau der ganzen Welt in alle Ewigkeit beweist.“

Wachablösung in Italien

Veränderungen in Regierung, Partei und Wehrmacht

Rom, 1. November.

Amtlich wird eine Reihe von Veränderungen in der italienischen Regierung bekanntgegeben: Die bisherige Unterstaatssekretäre Ferruzzi für Italienisch-Ostafrika, Ricci im Korporationsministerium, Riccardi für Eisenbahnwesen, Tassinari für Ackerbau, Sost-Benturi im Verkehrsministerium werden zu Ministern ernannt und übernehmen die Leitung der entsprechenden Ministerien.

Das Ministerium für Volksbildung übernimmt Papolini, bisher Präsident des faschistischen Verbandes für die freien Berufe. Minister Alfieri wird unter Vorbehalt seiner Bestimmung zum Vizepräsident ernannt. Im Kriegsministerium treten an Stelle des Unterstaatssekretärs General Pariani Marschall Graziani als Generalstabschef des Heeres und General Soddu als Unterstaatssekretär. Im Luftfahrtministerium tritt an Stelle des bisherigen Unterstaatssekretärs General Valle General Riccio als Unterstaatssekretär und Generalstabschef der Luftfahrt. Im Marineministerium treten keine Veränderungen ein. Außerdem ist Parteisekretär Starace zurückgetreten. An seine Stelle tritt der Generalstabschef der faschistischen Miliz Muti. Starace tritt an die Stelle des bisherigen Generalstabs-

chefs der faschistischen Miliz General Russo, der als Unterstaatssekretär in die Präsidialkanzlei kommt.

In unterrichteten Kreisen wird die Regierungsumbildung als die im faschistischen Regime übliche Ablösung der Wache bezeichnet, die an der bekannten Politik des Duce nichts ändern werde.

Unabhängliche Richtlinien

Die weitgehende Umbelegung hoher Regierung- und Parteistellen steht im Mittelpunkt der römischen Abendpresse. Die Zeitungen erklären, den zurückgetretenen Kameraden seien nach faschistischem Brauch ebenso wertvolle und tatkräftige Kameraden gefolgt. Die abtretende Garde habe, wie „Tribuna“ betont, die ihr vom Duce anvertrauten Aufgaben mit voller und leidenschaftlicher Hingabe erfüllt und stelle nun an neue ebenso wichtige Posten berufen worden, was die Gewähr biete, daß die unabhängigen Richtlinien des Regimes mit eiserener Tätigkeit befolgt würden. Italien werde die von diesen Kameraden in schwierigen Augenblicken geleistete Arbeit sowie ihr vorbildliches Wirken und ihren mutigen Einsatz nicht vergessen.

Volksfeinde erschossen

Berlin, 1. November.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit:

Wegen Verbruches eines tödlichen Widerstandes nach ihrer Festnahme wurden am 30. Oktober erschossen: Der wiederholt vorbestrafte 52 Jahre alte Bruno Witte aus Berlin, er hatte trotz Ermahnungen den Versuch unternommen, seine Arbeitskameraden zum eigenmächtigen Verlassen ihrer kriegswichtigen Arbeitsstelle aufzuzwiegen; der 37 Jahre alte Paul Speffert aus Hamm, ein wiederholt vorbestraftes aljoziales Subjekt. Er hatte unter der Vorgabe, Beamter der Geheimen Staatspolizei zu sein, an der Familie eines an der Front stehenden Soldaten in schamloser Weise Erpressungen verübt.

macht habe, und daß nichts anderes als die Festigung der Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten zur Sicherheit der Sowjetunion und Finnlands den Gegenstand der gegenwärtigen Verhandlungen bilde.

Die Beziehungen zur Türkei

Im Anschluß daran sprach Molotow über die gegenwärtigen Beziehungen der Sowjetunion zur Türkei. Die ursprüngliche Absicht der Sowjetunion in den letzten Verhandlungen mit der Türkei habe darin bestanden, einen auf das Schwarze Meer und auf die Meerengen begrenzten Beitandspakt mit der Türkei abzuschließen. Da die Sowjetunion, entsprechend ihrer Freundschaftspolitik gegenüber dem Deutschen Reich, in keinem Falle auch nur die Möglichkeit eines Konfliktes zulassen wollte, habe sie der Türkei vorgeschlagen, die Meerengen für die Kriegsschiffe aller Staaten, mit Ausnahme der Kriegsmächten des Schwarzen Meeres, zu sperren. Die Türkei habe jedoch, angeblich auf Grund ihrer bereits gegenüber den Westmächten übernommenen Verpflichtungen, diese Vorschläge abgelehnt. Dennoch habe der Meinungs- und Austausch mit der Türkei viel beigetragen zur Klärung der beiderseitigen politischen Standpunkte. Die Türkei habe freilich dadurch, daß sie die Bindung ihres Schicksals an die Kriegspolitik der Westmächte einer Neutralitätspolitik vorgezogen habe, eine ernste Entscheidung auf sich genommen.

Es werde sich noch zeigen, so meinte Molotow, ob die Türkei diesen Schritt nicht später zu bedauern habe. Die Sowjetregierung werde jedenfalls sorgfältig die Ereignisse in dieser Gefahrenzone weiter beobachten und werde insbesondere im Bereich des Schwarzen Meeres eine Politik verfolgen, die ihren Interessen und den Interessen der ihr befreundeten Völker entspreche.

Sowjetunion - Japan

Weitreichende weltpolitische Bedeutung kommt ferner den Ausführungen zu, die Molotow anschließend über die Beziehungen der Sowjetunion zu Japan machte. Molotow glaubte eine fühlbare Besserung der sowjetisch-japanischen Beziehungen feststellen zu können, die zu der Hoffnung auf eine weitere Entwicklung berechtige. Im Augenblick sei — nach der Beilegung des letzten Grenzkonfliktes — die Bildung einer gemischten sowjetisch-japanischen Grenzkommission auf der Tagesordnung, der die Entscheidung einer Reihe von strittigen Fragen übertragen werden müsse. Bei einigem guten Willen müsse dabei ein positives Ergebnis zu erwarten sein.

In weiterer Perspektive stehe die Frage der Neuordnung der japanisch-sowjetischen Handelsbeziehungen, die den Interessen beider Staaten dienen könnte. Freilich sehe man in Moskau noch nicht klar, in welcher Form diese Frage geregelt werden könnte und ob die in Tokio bestehenden politischen Voraussetzungen dafür schon günstig genug seien. Die Moskaus Regierung jedenfalls verhalte sich grundsätzlich positiv zu dem mit einer Verbesserung ihrer Beziehungen zu Japan zusammenhängenden Fragen.

Zum Schluß seiner Rede wies Molotow nachdrücklich auf die Bedeutung der erst vor wenigen Tagen veröffentlichten Antwort der Sowjetregierung auf die britischen Bannquellbestimmungen hin.

Die Antwort an London

Die Sowjetunion könne nicht zulassen, so sagte Molotow, daß der Krieg infolge der völkerrechtswidrigen britischen Kontingentsbestimmungen auch gegen Frauen, Kinder und Greise geführt werde. Die Sowjetregierung sei vielmehr im Gegenteil bestrebt, den Krieg abzukürzen und die Schrecken des Krieges von der Zivilbevölkerung fernzuhalten.

Im Zusammenhang mit dem Beschluß des amerikanischen Senats, das Waffenembargo für die Vereinigten Staaten aufzuheben, äußerte Molotow gewisse Besorgungen und Zweifel. Auch diese Maßnahme sei nach Ansicht der Sowjetregierung nicht dazu geeignet, die Beendigung des Krieges herbeizuführen, sondern könne zu einer Verschärfung und weiteren Ausdehnung des europäischen Krieges führen.

Damit beschloß Molotow seinen außenpolitischen Bericht, der von der Verlammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Tatsache, daß Molotow es überhaupt nicht für nötig fand, die Beziehungen der Sowjetunion zu England und zu Frankreich zu erwähnen, fand stärkste Beachtung.

Nach der Rede Molotows nahm der Oberste Sowjet unter Vorsitz auf eine Diskussion, folgende Resolution an: „Der Oberste Sowjet beschließt auf Grund des Berichtes des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenkommissars Molotow über die auswärtige Politik der Sowjetregierung, die auswärtige Politik der Regierung aufzuheben.“

Genuß liegt nicht im vielen, sondern im „guten“ Rauchen

ATIKAH 5Pr

seien überschattet von der Tatsache, daß in Finnland anderweitige äußere Einflüsse festens dritter Mächte im Spiele seien. Nichtsdestoweniger habe die Sowjetunion das Recht und die Pflicht, wirksame Maßnahmen durchzuführen, die zum Schutze ihrer Sicherheit im Finnischen Meerbusen und der Landgrenze in der Umgebung der 1/10-Millionen-Stadt Leningrad dienen, deren Bevölkerungszahl allein diejenige ganz Finnlands nahezu erreiche.

Beschiedene Vorschläge

In großen Zügen gab der Außenkommissar dann das maßvolle und weitläufige Programm der sowjetrussischen Vorschläge an Fin-

Die vier „Kriegsgründe“

(Von unserem Vertreter in Genf)

Genf, 1. November.

Wladimir d'Ormesson, Hauptschriftleiter des „Figaro“, ist gewiß kein Freund Deutschlands, sondern ein ausgesprochener Feind des Nationalsozialismus. Aber er ist ein Franzose. Er hat nie seine Bedenken gegen den Krieg mit Deutschland verheimlicht und stand und steht im Gegensatz zu der journalistischen Kriegsbeherdigung um de Kerlls. Auch nachdem die Regierung seines Landes Deutschland den Krieg erklärt hatte, hat sich Wladimir d'Ormesson dem amtlichen Propagandatummel entzogen, soweit dies möglich war, ohne die Existenz seines Blattes zu gefährden. Während die „Epoque“ vom Siegeszug des französischen Imperialismus über Berlin nach Moskau fahelte, stellte d'Ormesson in ersten und natürlich vorläufigen Warnungen immer wieder fest, daß dieser nun einmal begonnene Krieg „sehr hart“ sein und von dem so menschenarmen Frankreich schwere Opfer verlangen werde.

Wenn nun dieser verhältnismäßig objektive Pariser Hauptschriftleiter am Ende der siebten Kriegswoge in seinem Leitartikel die in Frankreich immer noch aktuelle Frage aufwirft: „Warum eigentlich Krieg?“, so verdienen seine Gründe, weshalb Frankreich gegen Deutschland Krieg führen will, beachtet zu werden. d'Ormesson nennt vier:

1. Deutschland habe sich nacheinander — angefangen mit Oesterreich — eine ganze Reihe von Gebieten eingegliedert, so daß die Gefahr bestehe, daß nun noch weitere, ferner liegende oder sogar französische Gebietsteile angeschlossen werden könnten. Dem müsse vorgebeugt werden. Jeder sieht sofort, wie wenig stichhaltig dieses Argument ist. Deutschland hat nicht Gebiete „erobert“, sondern das Unrecht von Versailles wieder gutgemacht, urdeutsche Gebiete wieder zum Mutterlande heimgeführt und die Gefahrenherde an seinen Grenzen beseitigt, wobei die polnische Kriegsbrutstätte die letzte Etappe war. Daß der Führer an Frankreich keine Forderungen hat, und daß er sogar zu einer allgemeinen europäischen Verständigung bereit war, hatte er oft genug versichert. Doch hören wir d'Ormesson weiter:

2. Der Nationalsozialismus sei kein angenehmes Regierungssystem. Niemand erwartet natürlich, daß ein Franzose vom Nationalsozialismus begeistert ist. Aber wollte denn Deutschland Frankreich etwa zum Nationalsozialismus bekehren? d'Ormesson nennt auch die „Schandtat“ des deutschen Regimes: es seien Konzentrationslager eingerichtet worden. Aber Konzentrationslager gibt es ja auch in anderen Ländern und neuerdings sogar in Frankreich selbst! Ferner meint d'Ormesson, der Danziger Senatspräsident Greiser sei ins Gefängnis geworfen worden (eine neue Propagandalüge der Westmächte), was die „Bedenklichkeit“ des Nationalsozialismus beweise! Da nun aber Greiser tatsächlich nicht im Gefängnis ist, sondern sogar ein hohes Amt in seiner befreiten Heimat erhalten hat, so wird dieser „Kriegsgrund“ recht fadenförmig. Abgesehen davon, daß die inneren Verhältnisse Deutschlands Frankreich überhaupt nichts angehen und das französische Volk auch ganz kalt lassen.

3. Die dauernde „Anruhe und Unsicherheit“ in Europa mache den Krieg erforderlich. Dieser „Grund“ deutet sich im Grunde mit dem ersten. Die Westmächte wollten nicht zulassen, daß Versailles beseitigt wird, und wollen nun die letzte Gelegenheit nutzen, um das von Deutschland glücklich befestigte Diktat wieder aufzurichten. Aber so konnte es d'Ormesson den Franzosen nicht sagen, denn sonst hätte man ihn als „Defaitisten“ eingestuft und sein Blatt verboten.

4. meint d'Ormesson, das allgemeine Kulturstiefen habe das Wirtschaftsleben vollständig vernichtet. Er sagt nicht, daß er Deutschland den Vorwurf mache, dieses Kulturstiefen verschuldet zu haben. Eine solche Anschuldigung würde seine Ehrlichkeit nicht zulassen, denn er weiß, daß Deutschland vollkommen abgerüstet hatte und erst wieder aufrüstete, als klar wurde, daß die Westmächte ihre übernommene Abrüstungsverpflichtung keinesfalls erfüllen und auch keinen der Vorschläge des Führers zur Abrüstungsbeschränkung annehmen wollten. Wieso also könnte das Kulturstiefen ein Grund sein, gegen Deutschland Krieg zu führen?

Sieht man sich nun diese vier „Kriegsgründe“ genauer an so erkennt man sofort, daß durch sie kein französischer Leser von der Notwendigkeit des jetzigen Krieges überzeugt werden kann. Im Gegenteil. Jeder Franzose muß sich sagen; wenn dies alles ist, dann ist es sinnlos, daß Frankreich nun am Westwall verbütet soll. Den wirklichen „Kriegsgrund“ nämlich nennt d'Ormesson überhaupt nicht, denn diesen darf man in heutigen Frankreich unter gar keinen Umständen aussprechen. Und dieser ist: Weil England diesen Krieg gegen Deutschland will, und weil Frankreich sich dem englischen Wunsch nicht entziehen zu dürfen glaubte, um das Bündnis mit England nicht zu brechen. Dieser „Grund“ allerdings besteht nur für die Regierung, nicht für das französische Volk, das mit seinem einfachen nichternem Verstand nicht einsehen kann, wieso England berechtigt sein soll, gegen Deutschland Krieg zu führen und dazu Frankreich zu benutzen.

Wenn man die Sprache der heutigen Zeitungen Frankreichs zu lesen versteht, so weiß man, daß d'Ormesson überhaupt nicht die Notwendigkeit, sondern im Gegenteil die Sinnlosigkeit dieses Krieges beweisen wollte. Und er tut es in jener Sprache, mit der heute in Frankreich die Zensur dauernd überflüssig wird: er stellt sich scheinbar auf den Standpunkt der Regierung und vertritt deren Behauptungen so wenig überzeugend, daß es jeder französische Leser merkt.

Das vorliegende Beispiel ließe sich durch zahllose andere aus anderen Blättern vermehren. Uns fiel es nur auf, weil d'Ormesson es überaus gründlich vorgeht.

Militärisch und wirtschaftlich unbeflegbar

Generaloberst v. Brauchitsch über unsere Lage — Aushungerung unmöglich

Berlin, 1. November.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, gewährte dem Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Freude und Arbeit“ eine Unterredung, in der er einige an ihn gerichtete Fragen beantwortete.

Frage: Welcher Unterschied besteht, Herr Generaloberst, in militärischer Hinsicht zwischen der heutigen Lage Deutschlands und der des Weltkrieges?

Antwort: Wir sind heute militärisch wesentlich stärker als vor 25 Jahren. Das gilt sowohl hinsichtlich der Bewaffnung und Ausrüstung als auch vor allem hinsichtlich der Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes. Unsere auf den Erfahrungen des Weltkrieges aufgebaute Ausbildung sowie die Gliederung und Zusammenfassung der verschiedenen Waffengattungen haben sich im polnischen Feldzuge hervorragend bewährt. Die Errichtung des Westwalls, der stärksten Befestigungsanlage der Welt, hat es uns ermöglicht, daß polnische Heer in kürzester Zeit zu vernichten, ohne daß wir wie 1914 die Masse unserer Kräfte an mehreren Fronten verstreut hätten. Jetzt haben wir den Rücken frei und können ohne die Gefahr eines Zweifrontenkrieges der weiteren Entwicklung in überlegener Ruhe entgegensehen.

Frage: Womit ist der überraschend schnelle Erfolg der deutschen Wehrmacht im polnischen Feldzuge zu erklären?

Wahrhaft heldenhafte Leistungen

Das Ritterkreuz für Generalleutnant Olbricht und von Briesen

Berlin, 1. November.

Generalleutnant Olbricht hat durch sein blühendes Tapferkeit und seinen schonungslos persönlichen Einsatz mehrfach Entschlüsse eingeleitet und erzwungen, die für die Armee des Generaloberst Blaskowitsch weitgehende Folgen hatten.

Eine infanteristische Glanzleistung war der kühne Handstreich gegen die Warthebrücken bei dem Städtchen Warta, der so überfallartig erfolgte, daß den Polen keine Zeit blieb, diese wichtigen Flußübergänge zu sprengen. Am 4. September hatten kassische Truppen nach kurzem Kampf das Städtchen Warta genommen. Westlich von Warta zog sich die mehrere Kilometer breite Niederung der Warta mit fünf Flußarmen entlang, ein Gelände, das für den Gegner zur hartnäckigen Verteidigung wie geschaffen war. Aber Generalleutnant Olbricht war entschlossen, dem Feind keine Zeit zu lassen, um sich zu neuem Widerstand zu setzen. Persönlich eilte er nach vorn, um den Angriff an Ort und Stelle zu leiten. Auf dem Marktplatz zu Warta überholte er die vorderste Infanteriespitze und fuhr allein mit seinem ersten Generalstabsoffizier bis zur ersten Warthebrücke am Ufer vor, die er unbesetzt und unverteidigt fand. Unverzüglich schickte der Kommandeur seinen Generalstabsoffizier zurück, um schnellstens Verstärkungen heranzuziehen. Im Laufschritt eilten die ersten rasch zusammengekauften Gruppen heran, die sofort die erste Brücke nahmen und sicherten und dann unter einem nun einsetzenden heftigen MG-Feuer unter Führung ihres Divisionskommandeurs mit beispiellosem Schneid an zwei weiteren Stellen den Flußübergang erzwangen. Inzwischen war der Kommandeur des vordersten Regiments mit weiteren Verstärkungen eingetroffen, um auf Befehl des Divisionskommandeurs auch die beiden letzten Flußübergänge im Handreich zu nehmen. Inzwischen hatte sich der Widerstand der Polen verstärkt, vor allem hinter der letzten Brücke, deren Schutz mehrere feindliche Panzer übernommen hatten. Da saute unter Führung eines Unteroffiziers in einer tollen Staubwolke ein Pat in 100-Kilometer-Tempo über die Brücke vor, prokzte im heftigsten feindlichen Feuer ab, und schon hatten seine ersten Granaten mit sichtbarer Wirkung gegen die feindlichen Panzer. Mit dem gleichen Schneid brauste ein deutscher Panzerpionier unter Führung des Wachmeisters Rischalk vor, dem sich der Pionierleutnant Grelle angeschlossen hatte. Während die Infanterie in der inzwischen hereinbrochenen Abenddämmerung mehrere polnische Anstöße im Nahkampf abhug, konnten die Pioniere die an den Brücken bereits angebrachten Sprengkörper unbeschädigt machen.

Durch diesen kühnen Handstreich hatte Generalleutnant Olbricht der Armee den Weg über die Warta geöffnet und den hier eingeleiteten Truppen tagelange und zweifelloser Erfolg verleiht. Die Kämpfe waren, wie unanschaulich wäre, wenn die Polen in letzter Stunde noch die fünf Warthebrücken hätten sprengen können.

Mit dem gleichen Schwung führte Generalleutnant Olbricht am 9. September einen Handstreich gegen Lomica durch, um hier die Bzurabrücke in die Hand zu bekommen und dem bereits umfassen Gegner den Weg nach Süden zu sperren. Nachdem Generalleutnant Olbricht seine Infanterie auf allen irgendwie erreichbaren Fahrzeugen behelfsmäßig motorisiert hatte, brauste er mit seiner Truppe nach Lomica hinein, wo kein Ueberfall eine tolle Panik auslöste. Auf dem Bahnhof wurden die Befehle mehrerer feindlicher Truppentransportzüge regelrecht „verhaftet“. Der schönste Erfolg dieses Ueberfalls aber war die Befreiung von 2800 verhafteten polnischen Soldaten, denen somit das Schicksal ihrer Bromberger Volksgenossen erspart blieb.

Bei Lomica wie bei Sochaczew herrte die Division Olbrichts drei Tage lang weit vor der Masse der Armee die Bzurabrücke und hielt sich in ungemein schweren Kämpfen gegen alle polnischen Durchbruchversuche.

Antwort: Mit der Ueberlegenheit der deutschen Führung und des deutschen Soldaten und mit der Güte der deutschen Waffen. Auf polnischer Seite verlagten Führung und Organisation völlig. Der polnische Soldat hat sich vielfach zäh und hartnäckig geschlagen, war aber sowohl moralisch als auch in Ausbildung und Ausrüstung dem deutschen Soldaten keineswegs gewachsen. Er hätte seinen Widerstand ohne Zweifel noch eher aufgegeben, wenn er nicht, wie aus Gefangenenausagen einwandfrei hervorgeht, über die militärische Lage auf das größte belogen worden wäre.

Frage: Ist mit einer ähnlichen Wirkung der englischen Blockade wie vor 25 Jahren zu rechnen?

Antwort: Eine Wiederholung der Aushungerung ist aus zwei Gründen nicht möglich. Wir sind nicht wie 1914/18 von allen Seiten abgeriegelt. Wir sind in der Lage, den Handel mit dem ost- und südosteuropäischen Wirtschaftsraum fortzusetzen und noch weiter auszubauen. Wir haben uns außerdem mit großen Vorräten, insbesondere an Getreide, eingedeckt und tun alles Erforderliche, die landwirtschaftliche Erzeugung in vollem Umfang auch im Krieges aufrechtzuerhalten, und sogar noch zu steigern. Auch unsere alten Korn- und Fleischkammern Polen und Westpreußen werden uns von großem Nutzen sein. Für die Bekleidung mit Winterkleidung ist gesorgt. Die englische wirt-

schaftliche Kriegsführung wird allerdings die neutralen Staaten wieder schwer treffen. Deutschland wird sein möglichstes tun, durch Lieferungen ihre Leiden zu mildern. England wird sich über unsere heutige wirtschaftliche Kraft täuschen. Ich glaube, daß die gegenwärtige Lage Englands mehr gefährdet ist als die untrage.

Frage: Was erwarten Sie, Herr Generaloberst, von der deutschen Arbeiterschaft im Krieg?

Antwort: Ich habe schon bei meiner Rede in den Rhein-Metall-Werken betont, daß die nationale und soziale Geschlossenheit des deutschen Volkes auch in schweren Tagen ihre Prüfung bestehen wird. Heute kann ich sagen, daß die Kameradschaft zwischen deutschen Arbeitern und deutschen Soldaten sich bereits in den ersten Kriegswochen hervorragend bewährt hat. Die deutsche Arbeiterschaft, die auch ihre Arbeit in der Heimatfront als Soldatentum auffaßt, hat mit eiserner Disziplin an dem ihr zugewiesenen Platz ihre Pflicht erfüllt. Wir haben damit der Welt den Beweis liefern können, daß Deutschland nicht nur die besten Soldaten, sondern auch die besten Arbeiter hat. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft auch weiterhin im nationalsozialistischen Geiste ihre Pflicht erfüllen wird.

Vier Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 1. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald schwache Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. An den übrigen Teilen der Front keine besonderen Ereignisse.

Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der erste britische Tote

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 1. November.

Nach acht Wochen Krieg ist der erste englische Soldat als „gefallen an der Westfront“ gemeldet worden. Es ist der Infanterist William Loper aus Dorsetshire.

Wo stecken Churchills Gefangene?

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 1. November.

„News Chronicle“ hatte den Antrag gestellt, deutsche Gefangene interviewen zu dürfen, natürlich unter der Voraussetzung, daß alles hierbei erlangte Material vor Veröffentlichung der Zensur unterbreitet werden sollte. „News Chronicle“ teilt jetzt bedauernd mit, daß die Behörden den Vorschlag abgelehnt haben. Das Blatt fügt hinzu: „Binnen drei Tagen nach der Gefangennahme von drei unserer eigenen Flieger waren sie für den deutschen Rundfunk interviewt. Es ist schade, daß unsere eigenen Behörden keine gleichartige Initiative zeigen und nicht die Herausgabe einer Schilderung gestatten, die in der ganzen Welt verschlungen werden würde.“ Die Londoner Zeitung tut so, als wüßte sie nicht selber allzu gut den Grund der Churchillschen Weigerung: Die Massen von deutschen U-Boot-Leuten, die angeblickt gefangen sein sollen, sind natürlich nicht vorhänden, und wenn er der „News Chronicle“ eine solche Erlaubnis zum Nachsuchen geben würde, wäre sein Schwindel selbst vor dem englischen Volke aufgedeckt worden. Aus dem gleichen Grunde hat es die englische Marineleitung auch stets vorzichtig vermieden, die geringsten konkreten Angaben über angeblickt versenkte U-Boote oder Gefangene zu machen. Niemals erfolgte eine einzige Mitteilung über die Nummer eines angeblich verenteten U-Bootes oder über die Zugehörigkeit von angeblickt U-Boot-Gefangenen.

Indien erneut vergewaltigt

Amsterdam, 1. November.

Reuter meldet, daß der britische Gouverneur von Madras den Rücktritt des von der Indischen Kongresspartei gebildeten Ministeriums angenommen hat. Der Rücktritt des Ministeriums war als Protest gegen die kürzliche Erklärung des britischen Vizekönigs über die Zukunft Indiens erfolgt. Die Erklärung hatte bei den Indern Enttäuschung und Erbitterung hervorgerufen, weil sie ebensowenig wie alle anderen Winteltage des „demokratischen Englands“ den elementarsten Selbstbestimmungsorderungen der Indier entgegenkam.

Wie Reuter weiter berichtet wird der britische Gouverneur einen „Auslösch“ ernennen, der aus drei britischen Militärschiffen der Flotteverwaltung bestehen soll, um die Konterrevolutionäre weiter zu führen. Man kann sich leicht vorstellen, mit welchen Gefühlen die „Auslösch“ von der indischen Bevölkerung für ihre Unterdrücker in den Krieg gehen soll, aufgenommen wird. Die Provinz Madras wird von nun an unter vollständiger Ausschaltung der indischen Vertreter regiert werden. Die kritische Gewaltverhältnisse von Madras soll auch eine Prüfung gegenüber den anderen indischen Provinzen darstellen, deren Reaktionen aus den Reihen der Kongresspartei ebenfalls den Rücktritt erwägen.

Druck und Verlag: NS-Verlagsgesellschaft mbH, Zweigverlagsgesellschaft mbH, Verlagsleiter: Hans B. G. Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer, zugleich verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Richter. Chef vom Dienst: verantwortlich für Politik: Friedrich G. G. für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Keller. für Stadt: Emden: Wilhelm Kinsz; für Politik: Emden: Berliner Schriftleitung: Graf Reichard. Anzeigenleiter: Paul Schimpf. Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 10.

Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Amtliche Bekanntmachungen

Die Landräte des **Regierungsbezirks Aurich.** Der **Oberbürgermeister Emden.**

Seifenbezug

Anordnung Nr. 24
der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung
über die Verbrauchsregelung für Seifenerzeugnisse
und Waschmittel aller Art.

Vom 26. Oktober 1939.

Auf Grund der §§ 4, 5, 9 und 14 der Verordnung über die Verbrauchsregelung für Seifenerzeugnisse und Waschmittel aller Art vom 23. September 1939 (R.G.Bl. I, S. 1873) wird mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers angeordnet:

§ 1

Reichsseifenkarte

1. Gegen den Abschnitt „1 Stück Einheitsseife“ der Reichsseifenkarte kann bezogen werden:

1 Stück Einheitsseife.

2. Gegen den Abschnitt „Seifenpulver“ der Reichsseifenkarte können bezogen werden:

1 Normalpaket Wasch-(Seifen-)Pulver (etwa 250 Gr.) oder

1 Doppelpaket Waschmittel für Feinwäsche (auch Fewa, Fez, Lana, Nitor u. ä.)

oder 150 Gr. Schmierseife

oder 100 Gr. Kernseife (feste Haushaltsseife).

3. Im Monat November 1939 können die Mengen nach den Absätzen 1 und 2 gegen die Teilabschnitte „B“ der Reichsseifenkarte „1 Stück Einheitsseife“ und „Seifenpulver“ bezogen werden. Die Abschnitte „C, D, E“ usw. der Reichsseifenkarte berechnen sich in dem entsprechenden Monat Dezember, Januar, Februar fortlaufend monatlich zum Bezuge der in den Absätzen 1 und 2 genannten Mengen.

4. Der Teilabschnitt „1 Stück Rasierseife Nr. 1“ berechtigt bis einschließlich 31. Januar 1940, der Teilabschnitt „1 Stück Rasierseife Nr. 2“ in der Zeit vom 1. Februar 1940 bis 31. Mai 1940, der Teilabschnitt „1 Stück Rasierseife Nr. 3“ in der Zeit vom 1. Juni 1940 bis 30. September 1940 zum Bezug von:

- 1 Normalstück Rasierseife
- oder 1 große Tube Rasiercreme
- oder 2 kleine Tuben Rasiercreme.

§ 2

Zusatz-Seifenkarte.

Die Gültigkeit der Zusatz-Seifenkarte kann von den Wirtschaftsämtern für 1 bis 3 Monate festgesetzt werden.

Alle Inhaber einer Zusatz-Seifenkarte, auch soweit sie bereits im Oktober 1939 eine Zusatz-Seifenkarte erhalten, aber noch nicht oder nur teilweise ausgenutzt haben, erhalten ab 1. November 1939 bis auf weiteres je Abschnitt monatlich nachstehende Mengen:

1. Kinder bis zur Vollendung des 2. Lebensjahres:

Auf den Teilabschnitt „500 Gr. Seifenpulver“:

2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Wasch-(Seifen-)Pulver (etwa 500 Gramm)

oder 2 Doppelpakete Waschmittel für Feinwäsche (auch Fewa, Fez, Lana, Nitor u. ä.)

oder 125 Gr. Seife in zerkleinerter Form (z. B. Seifenfloden).

Auf den Teilabschnitt „Feinseife“:

100 Gr. Feinseife (Toilettenseife).

2. Kinder vom 2. bis zum vollendeten 8. Lebensjahr:

Auf den Teilabschnitt „500 Gr. Seifenpulver“:

2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Wasch-(Seifen-)Pulver (etwa 500 Gramm)

oder 2 Doppelpakete Waschmittel für Feinwäsche (auch Fewa, Fez, Lana, Nitor u. ä.)

oder 125 Gr. Seife in zerkleinerter Form (z. B. Seifenfloden).

3. Kranke, die laut ärztlicher Bescheinigung an einer mit gesteigerter Empfindlichkeit der Haut einhergehenden ansteckenden oder nicht ansteckenden Krankheit leiden:

Auf den Teilabschnitt „500 Gr. Seifenpulver“:

2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Wasch-(Seifen-)Pulver (etwa 500 Gramm)

oder 2 Doppelpakete Waschmittel für Feinwäsche (auch Fewa, Fez, Lana, Nitor u. ä.)

Auf je einen Teilabschnitt „Feinseife“:

100 Gr. Feinseife (Toilettenseife).

4. Berufsmäßig in der Kranken- und Säuglingspflege beschäftigte Personen:

Auf den Teilabschnitt „500 Gr. Seifenpulver“:

2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Wasch-(Seifen-)Pulver (etwa 500 Gramm)

oder 2 Doppelpakete Waschmittel für Feinwäsche (auch Fewa, Fez, Lana, Nitor u. ä.)

Auf je einen Teilabschnitt „Feinseife“:

100 Gr. Feinseife (Toilettenseife).

Diejenigen in Kranken-, Heil-, Pflege- und Entbindungsanstalten beschäftigten Personen, für die die Anstalt bereits Zusatzmengen beantragt hat, erhalten keine Zusatzseifenkarten.

§ 3

Bezugsscheine.

1. Betriebe für Gefolgschaftsmitglieder, die infolge ihres Berufes besonders starker Verschmutzung an Körper oder Kleidung ausgelegt sind:

Die Mengen, die Betriebe für ihre Gefolgschaftsmitglieder gemäß § 5 (1) Nr. 1 der Verordnung erwerben können, werden von den Wirtschaftsämtern festgesetzt.

Für jedes Gefolgschaftsmitglied können im Höchstfalle

1 Stück Einheitsseife

oder 100 Gr. Kernseife (feste Haushaltsseife)

oder 100 Gr. Bimsteinseife

und 1 Normalpaket Wasch-(Seifen-)Pulver (etwa 250 Gr.) zugeteilt werden. Betriebe des Kohlenbergbaues, des Schornsteinfegergewerbes und Ruffabriken können darüber hinaus für jedes Gefolgschaftsmitglied weitere

3 Stück Einheitsseife

oder 300 Gr. Kernseife (Haushaltsseife)

oder 300 Gr. Bimsteinseife

zugeteilt erhalten.

2. Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungswesens: Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungswesens erhalten zur Reinigung der Bettwäsche pro Uebernachtung

20 Gramm Wasch-(Seifen-)Pulver,

außerdem zum Reinigen der Küchenwäsche bis zu 60 vom Hundert der im September 1938 oder einem anderen besonders zu bestimmenden Vergleichsmonat verbrauchten Menge an Seifenerzeugnissen und Waschmitteln.

3. Anstalten, in denen Personen gemeinschaftlich untergebracht sind:

a) Anstalten im Sinne des § 5 (1) Nr. 2 der Verordnung, in denen Personen gemeinschaftlich untergebracht sind, erhalten Sammelbezugsscheine, denen die Mengen nach §§ 1, 2 und 3 (1), soweit die erforderlichen Voraussetzungen erfüllt sind, zugrunde gelegt werden.

b) Kranken-, Heil-, Pflege- und Entbindungsanstalten legen ihren Bedarfsanforderungen die Seifen- und Waschmittelmengen abzüglich 20 v. H. zugrunde, die in demselben Zeitabschnitt 1938 verbraucht worden sind. Die Bezugsscheine können für 1/4 Jahr beantragt werden.

4. Sonstige Betriebe nach § 5 der Verordnung:

Sonstige Betriebe nach § 5 (1) Nr. 5 der Verordnung haben die von ihnen benötigten Waschmittelmengen den Wirtschaftsämtern nachzuweisen, die über den Bedarf entscheiden und Bezugsscheine ausstellen.

5. Militärurlauber und Quartiergeber von Militärpersonen:

a) Militärurlauber, die dem zuständigen Wirtschaftsamt des Urlaubsorts einen Urlaubsschein vorlegen, erhalten einen Bezugsschein über 125 Gr. Wasch-(Seifen-)Pulver, sofern der Urlaub mindestens 6 Tage beträgt, gleichgültig, wie lange der Urlaub im übrigen dauert.

b) Wird von der Wehrmacht oder von Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht Quartier in Anspruch genommen, so kann der Quartiergeber auf Grund des Quartierscheins — sofern in diesem ausdrücklich von dem Einquartierten bestätigt ist, daß Bettwäsche durch den Quartiergeber gestellt wurde — bei dem zuständigen Wirtschaftsamt einen Bezugsschein über je 100 Gr. Wasch-(Seifen-)Pulver je Einquartierung beantragen, wenn nach dem Quartierschein die Einquartierung bis zu einem Monat dauert. Wenn die Einquartierung nach dem Quartierschein nur bis zu 5 Tagen andauert, ermäßigt sich die Menge Wasch-(Seifen-)Pulver auf 50 Gr. je Einquartierung.

§ 4

Ausnahmen.

Die Wirtschaftsämter können Ausnahmen von den Bestimmungen nach § 3 (1) und (2) in begründeten Fällen zulassen.

§ 5

Inkrafttreten der Anordnung.

Diese Anordnung tritt am 1. November 1939 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anordnung Nr. 21 der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung über die Verbrauchsregelung für Seifenerzeugnisse und Waschmittel aller Art vom 23. September 1939 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 223 vom 23. September 1939) außer Kraft.

Berlin, den 26. Oktober 1939.

Der Reichsbeauftragte für industrielle Fettversorgung
Rietdorf.

Wird veröffentlicht!

Aurich, Leer, Norden, Wittmund, Emden,
den 31. Oktober 1939.

Der Landrat Aurich. Der Landrat Leer. Der Landrat Norden.
Krieger. Conring. Schede.
Der Landrat Wittmund. Der Oberbürgermeister Emden.
von Nassau. Rentzen.

Verdunkelungsrollos

laufend lieferbar.
Bei schriftlichen Anfragen genaue Maße von Wand bis Wand und lichte Höhe angeben.

Kollaladen-Fabrik Albert Deier, Bremen
Birkenstraße 41. Fernruf 24802.

Umzüge

von und nach auswärts.
Vagerung
und Wohnungsaustausch.

Joh. Fr. Dirks
Genehmigter Güter- u.
Möbelferverkehr.
Emden
Alter Markt 5.

Schuppenflechte

Kranke, selbst jahrzehntlang und ich, wurde durch ein leicht anzuwendendes Mittel von dem Leiden befreit. Verlangen Sie kostenloses Prospekt und Dankschreiben und Sie werden lesen, was mir viele über die Wirkung schreiben. Ich sende Ihnen keine Mittel, diese müssen Sie aus der Apotheke selbst beziehen.

Erdbeer-Plantage Edwin Müller,
Hirschfelds; Amtsh. Zittau 8
Abt. Heilmittelvertrieb

Statt Karten:

Die Verlobung ihrer
Tochter **Margarete**
mit
Herrn **Reinhard Lucht**
geben hiermit bekannt

Jan Groenewold
und Frau
geb. Groeneveld

Ganderstum bei Oldersum

Meine Verlobung mit
Fräulein **Margarete**
Groenewold beehre
ich mich anzugeben

Reinhard Lucht
Obertruppführer
im Reichsarbeitsdienst.

Holtland

1. November 1939.

Haxtum den 31. Oktober 1939.

Nach einem arbeitsreichen und aufopferungsvollen Leben entschlief heute mein lieber Mann unser guter Vater Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

der Hauptlehrer i. R.

Georg Blikslager

im fast vollendeten 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Clara Blikslager, geb. Mammen

Georg Blikslager und Frau

Grete, geb. Ulland

Herbert Schicketanz und Frau

Tina, geb. Blikslager

Hans Garen und Frau

Frieda, geb. Blikslager

Bernhard Blikslager

Gerrit Memming und Frau

Agnes, geb. Blikslager

Frau Katharina Janßen Wwe.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 3. November, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 29. Oktober 1939 starb plötzlich und unerwartet der

Kaufmann

Herr

Albert A. Bakker

in Borkum

Seit dem Jahre 1935 gehörte Herr Bakker dem Beirat der Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer an und hat sich mit großem Interesse den Aufgaben seines Berufsstandes gewidmet und der Kammer mit seinem Rat und seinen Fachkenntnissen, besonders auch in allgemeinen Angelegenheiten der Wirtschaft der Insel Borkum stets bereitwillig und erfolgreich zur Seite gestanden. Für diese seine Mitarbeit sind wir dem Verstorbenen über das Grab hinaus Dank schuldig, und wir werden sein Andenken allezeit hoch in Ehren halten.

Die Industrie- und Handelskammer
für Ostfriesland und Papenburg

Nachruf!

Am 30. Oktober 1939 verschied plötzlich unser treuer Mitarbeiter

Kapitän

Ernst Hecht

aus Niedernwöhren.

Führer unseres Motorschiffes „Ernst Hecht“.

Mit Kapitän Hecht verlieren wir den ältesten und bewährtesten Schiffsführer unserer Flotte, der über 30 Jahre, in guten und schlechten Zeiten, in Treue zu uns gestanden hat. Seine großen Fähigkeiten, seine Erfahrungen, sein vornehmer Charakter und seine kraftvolle Persönlichkeit hoben ihn weit über den Durchschnitt hinaus.

Die im Jahre 1938 erfolgte besondere Ehrung dieses hochverdienten Kameraden und Mitarbeiters durch die Benennung eines unserer größten Schiffe mit seinem Namen hat der Verstorbene nur kurze Zeit überleben dürfen.

Wir werden das Andenken an diesen hervorragenden Seefischer und Pionier der Heringsfischerei stets in hohen Ehren halten.

Leer, den 31. Oktober 1939.

Namens des Betriebsführers und der Gefolgschaft
der Leerer Heringsfischerei Act.-Ges.

Johs. Seekamp.

Berdunkeltes Intermezzo / Von Mie Marxen

Peckschwarze Nacht. Leise und unaufhörlich rieselt ein feiner Regen vom Himmel. Regina kommt mit einem Schwarm Menschen aus dem Seitenausgang eines Kinos und betritt unsicher, noch geblendet von dem hellen Licht des Treppenhanges, die tiefdunkle Straße. Lachende Stimmen klingen entfernt, der Menschenstrom verläuft sich und wird aufgekludt von der herrschenden Finsternis.

Regina schlägt den Manteltraagen hoch und geht tapfer geradeaus. Solange sie auf der verkehrsreichen Straße ist, besteht keinerlei Gefahr. Hellen Schein werfen die halbgelochten Augen der vorüberfahrenden Autos auf den nassen Asphalt und lassen die Bordsteine aufleuchten. Das Mädchen biegt in eine stille Seitenstraße ein. Ein schönes blaues Gelaternen wirft ihr noch seine geipenstigen Strahlen nach, dann taucht Regina unter in undurchdringliche Dunkelheit.

Heute ist Neumond, dazu der ganze Himmel verhangen, kein Stern, der leuchtet. Suchend tastet ihr Fuß, sie findet die Stufe, wo es hinuntergeht, und überquert die Fahrstraße. Jemand kommt ihr entgegen, das atühende

Blinken einer Zigarette schwinat an ihr vorbei; gleich dahinter geht ein Paar, ein kleiner, blauer Scheinwerfer hilft den beiden den Bordstein hinunter und zugleich Regina hinauf. Wieder ist tiefe Dunkelheit — dann gibt es einen Zusammenstoß. Das Mädchen, noch in Gedanken bei dem eben erlebten tragischen Ende des Films, ist unaufmerksam weitergegangen und gegen einen Menschen geprallt, der die Erschreckte umfängt und sie dann sofort freiläßt.

„Verzeihung, meine Gnädigste, kommt ihr eine warme, tiefe Stimme entgegen, aber ich habe sie nicht kommen gehört, sie scheinen leicht wie eine Eise über das Pflaster zu schweben!“

„Kleiner Irrtum, unbekannter Herr, daran sind nur meine Gummisohle Schuld — aber sagen sie — sind sie immer so poetisch?“

Der unbekannte Herr schüttelt nachdenklich den Kopf, doch das sieht keiner

„Nicht immer — aber manchmal schon — was bleibt einem denn noch im Leben ohne ein wenig Poesie? Denken sie, ich stelle mir vor, sie sind blond — und zierlich — und schlant — und ...“

„Aber woher wissen sie denn das?“ pläht ihm Regina dazwischen, atemlos vor Staunen. Der Unbekannte lacht.

„Erstens hatte ich eben das Vergnügen, ihre ganze zierliche Gestalt im Arm zu halten, zweitens haben sie so eine helle Stimme und dann — warum soll ich nicht heute abend einmal Glück haben und meinem Typ begegnen?“

„Dann sind sie demnach schwarz — und groß — und dick — denn bekanntlich ziehen sich die Gegenjäte an?“

„Beinahe geraten, aber könnten wir nicht das alles bei einer Tasse Kaffee richtigstellen?“

Regina willigt ein und sie beschließen, die nächste Gelegenheit wahrzunehmen. Gleich ein paar Häuser weiter bringt an den Seiten verdunkelter, großer Fensterscheiben spärlich ein schmaler Streifen Licht durch und verrät verborgenes Leben.

Der Unbekannte geht ein paar Schritte voraus, zwei Stufen hoch und reicht dem Mädchen die Hand, die es tastend findet und nun sicher zu ihm hinaufkommt. Sie heben einen Augenblick zögernd Hand in Hand vor der großen, dunklen Tür — noch haben sie sich nicht gesehen — dann drückt er energisch die Klinke herunter.

Eine warme Luftwelle schlägt ihnen entgegen, hell flutet das Licht über sie hin und

sich begegnen sich ihre Augen. Regina errötet. Groß und schlant im grauen Rod steht ein Feldweibel neben ihr, schwarhaarig, mit braunen, ernsten Augen, in denen jetzt ein frohes Leuchten aufstrahlt, als er das zierliche blonde Mädel an seiner Seite betrachtet, das wirklich ganz seinem Typ entspricht.

Sie finden eine gemütliche Ecke, legen sich zu einem Plauderkündchen zusammen, und es entgeht ihnen ganz, daß die schwarzwälder Kirchtorte nach Rauch und der Kaffee nach Malz schmeckt. Sie danken beide, ohne daß es einer dem anderen gesteht, dem blinden Zufall, der sie so plötzlich zusammengeführt hat, und der undurchdringlichen Dunkelheit, die ihnen diese Begegnung bescherte.

Bildlich

Nach Meister Hans Thoma, der im allgemeinen so Milde und Sanfte, konnte zuweilen aus der Haut fahren, wenn ihn Unverständnis und Mißgunst gar zu arg reizten.


Einmal erlebte der Künstler, daß sich jemand über sein Grün erboste.


Klugs schrieb er dem Kritiker:

„Vor rotem Tuche wird der Ochse wild. Du wurddest es, weil grün mein Bild.“
Mü. Kü.

Unsichtbar aber wirksam



Sie werden in der GULDENRING mit  Mundstück alles das finden, was Sie bisher veranlasste, der Mundstück-Zigarette treu zu bleiben. Gleichzeitig aber werden Sie auch den Genuss haben, von dem der Raucher mundstückloser Zigaretten zu berichten weiss.


Probieren Sie bitte und urteilen Sie dann selbst! Achten Sie besonders auf das angenehme Lippengefühl, auf den Schutz, den das  Mundstück gewährt und - nicht zuletzt - auf den zarten Tabakgeschmack, der wohl abgewogen durch das *unsichtbare* Mundstück dringt.

Haus Penneburg

GULDENRING 4PFG

jetzt auch mit  Mundstück

DER PUNKT

mit Tinte auf das  Mundstück gesetzt, verhält sich grundlegend anders als jener, den man zum Beispiel unterhalb des Zigaretten-Stempels anbringt. Opfern Sie eine Guldensring, wenn Sie die Wirkung des unsichtbaren Mundstücks nachprüfen wollen.

Der Schüchterne / Von Richard Gerlach

Der Jüngling, der einen roten Kopf bekam, als ihn der alte Herr etwas fragte, dieser Jüngling fiel mir auf, weil ich lange niemand gesehen hatte, der so bis in die Haarwurzeln hinein errötet wäre.

Ich erinnere mich, daß ich zuletzt vor sechzehn Jahren heftig errötet bin. Aber das war im Examen, als der Professor auf Dinge neugierig war, von denen ich nie etwas gehört hatte.

In meiner Studentenzeit erglühete mein Gesicht überhaupt häufiger, obwohl ich damals schon zwei Jahre Soldat gewesen war. Aber ich war in keiner Weise einem, der mir nur recht unverschämte gegenübertrat, an Jungenssack gemacht.

Das hat sich später gegeben, soweit ich sehe, nicht nur bei mir allein. Dennoch kann man nur allmählich Wert von Unwert, Wissen von Frechheit unterscheiden lernen, und ich las damals Hölderlin und Höltz, das Bild der scheuen Knospe in der Morgenfrühe war mir teuer.

Meine Großmutter pflegte zu sagen, wenn einer ein Beispiel besonderer Dreistigkeit gab: „Der mag es wohl tun.“ Einer, der es tun mag, ist gleichgültig dagegen, für was man ihn hält, wenn er nur ans Ziel gelangt.

Wie steht es nun eigentlich: ist die Schüchternheit nichts als bloße Befangenheit und feige Zurückhaltung, oder kommt ihr als Beschreibendes des Unfertigen und Verdenden doch eine gewisse Berechtigung zu?

Wir sind heute nicht mehr so zimperlich und

geschraubt, wenn es auch ohne weitere Umstände geht, und zu Büdingen und Krahfinken haben wir nicht das geeignete Kreuz. Wir lispeln der gezeigten Schächerin kaum noch Worte ins Ohr, über die sie zu erröten hätte.

Im ganzen kommt einer mit Schüchternheit nicht sehr weit, er wird dann zurückgedrängt. Der Schüchterne möchte nichts tun, was sich nicht gehört, er überläßt die Meinung der lieben Nächsten, und es ist stets bereit, sein Licht unter den Scheffel zu stellen.

In einer Gesellschaft sitzt er schweigend dabei, während die anderen über Dinge, die er viel besser versteht, so laut etwas Falsches äußern, daß er es doch für hoffnungslos hält, zu widersprechen. Hier mißt sich der Schüchterne etwas Anmaßung bei, denn der also hinter dem Berge haltende will seine eblen Gedanken nicht vor die blinden Führer werfen.

Der Schüchterne ist eine lächerliche Figur, aber da jeder es selbst einmal gewesen ist, so möchte man ihm auf die Schulter klopfen und ihm zuraunen: Halt den Kopf hoch und die Ohren steif! Doch ich sehe nicht, er braucht unseren Rat nicht; er wird schon bald unbefangener und unbekümmter einherstreifen als wir. Die Fragwürdigkeiten vermögen ihn nicht mehr zu umzingeln, und er spielt nicht mehr Blinden, sondern steht gefestigt und unverzagt vor den lieblichen oder rauhen Tatsachen des Lebens.

Von diesem tugendhaften Laster heißt es wie von so vielen: jedes zu seiner Zeit.

Ein besserer Herr / Von Wolfgang Zenker

Der Unfall geschah am Sonntagmorgen kurz nach acht, zehn Meter von Herrn Holmerdings Gartentür, gerade um die Zeit, da er, ein wenig steif und in würdevoller Haltung, als seinen Jahren entsprachen hätte, sich zu seinem sonntäglichen Gang durch die Straßen der Siedlung anschickte. Mit einer zurückhaltenden Neugierde sah er dabei über die Büsche in die Gärten, in deren Tiefe die schmuden, rotgedeckten Häuser lagen, blieb auch manchmal stehen, wo Kinder spielten, und grüßte sehr förmlich, wenn er einen von den Siedlern heimärmelig im Garten schaffend antraf. Es lag in seiner Art und seinem Gruß etwas, als sei er vornehmer, zum mindesten anders als sie alle, deren Nachbar er doch seit kurzem geworden war. Denn er war mit seiner Frau in eines der hellen Gartenhäuser eingezogen; Kinder hatten sie nicht. Man sah die junge Frau nur selten, sie schien scheu und wortfarg. Beim Kaufmann sprach sie nur das nötigste, und als sie eine Nachbarin einmal von weitem an ihrer Gartentür stehen sah und auf sie zusteuerte, um endlich mal so nebenbei auch Näheres über das Was und Wie der Leute zu erfahren, verschwand sie von dem Tor rasch wie vergräutes Wild, und die Nachbarin konnte nur noch das frisch gepuzte Messingbild bewundern, auf dem nichts stand als „Holmerding“.

Das er „Direktor“ war, hatte irgendwo gehört. Mehr wußte man von ihm bislang noch nicht. Er paßte irgendwie nicht in die Siedlung mit seinem tabellosen schwarzen Mantel und seinem steifen Hut und diesem Gruß, der immer Abstand wahrte. Sie standen in stummer Abwehr gegen ihn. Was wollte dieser Herr hier in der Siedlung?

Schuld. Seher, der durch die stille Straße ging, kannte den Wasserposten, dessen Eisendeckel zwei Finger breit über die Erde reichte. Mancher hatte sich schon den Fuß gestoßen und ärgerlich gehalten. Aber das dumme Mädel blieb mit ihrem etwas zu hohen Absatz daran hängen, stürzte und verstauchte sich den Fuß. Herr Holmerding schritt würdig auf sie zu und fragte, ob sie sich weh getan. Sie versuchte aufzustehen, doch sie konnte mit dem verletzten Fuß nicht aufstehen und jammerte leise. Da bot ihr Herr Holmerding ritterlich den Arm und führte sie, die nur auf einem Bein hüpfen konnte, in sein Haus. Er trug nach seiner Frau, daß sie mit Umschlag und Verband dem armen Mädel helfe. Er selbst versprach, sofort nach einem Arzt sich umzutun.

Doch da erhob das Mädel heftig Einspruch: viel wichtiger sei, daß ihre Kunden die Milch bekämen. Alle die Kinder und jungen Mütter, die in der Siedlung darauf warteten. Nein, die Milch sei wichtiger als der Doktor.

Das war Herrn Holmerding durchaus verständlich. „Wenn ich die Kunden wüßte...“ Da nahm das Mädel aus seiner Tasche ein schwarzes Wachstuch. „Hier stehen sie drin. Ein Strich bedeutet einen halben Liter, ein Kreuz einen ganzen. Bezahlt wird Sonnabends.“

„So“, sagte Herr Holmerding, nahm das Buch, nickte seiner Frau und dem Mädel zu und ging ans Werk. Und während seine Frau der Gestürzten Fußgeleht mit nassen Tüchern fühlte und das erlitten mit einem Mensch in der Siedlung lange und von Herzen sprach — denn über dem Tröstenmissen vergah sie ihre Ehe — zog Herr Holmerding, im schwarzen Mantel und mit steifem Hut, den kleinen Handwagen mit den Milchkannen von Haus zu Haus

Er hatte das schwarze Wachstuch in seiner linken Hand und klingelte gewissenhaft bei jedem, der im Buch verzeichnet war. Er füllte je nach Kreuzen oder Strichen einen Liter oder einen halben aus dem Maß in die herbeigeholten Töpfe und achtete es nicht, daß sein guter Mantel manches Spritzer abbekam. Die Nachbarnfrauen trauten ihren Augen und Ohren kaum, als sie Herrn Holmerding, den steifen Herrn, mit dem Milchwagen sahen und hörten, warum er das Mädeln vertat.

Als aber Herr Holmerding zurückkam in sein Haus, fand er das Mädel auf dem Ruhebett liegend, gut verbunden, und neben ihr auf einem Stuhl seine Frau in Tränen; und das Mädeln streichelte ihr die Hände, als ob nicht sie des Trostes bedürfte, sondern Frau Holmerding. Die aber hob ihr Gesicht, noch in Tränen und doch auch wie erlöst, dem Heimkehrenden entgegen: „Du, ich habe es ihr gesagt.“ Das Mädeln auf dem Ruhebett blinzte verwundert. Herr Holmerding legte seinen Hut beiseite, nahm seine Frau behutsam in den Arm, daß sie den

Kopf an seiner Schulter berühren konnte, und gab dem Mädeln stumm, nur mit den Augen zu verstehen, daß sie nicht fragen solle. Als er sie später, da ein von ihm bestellter Wagen gekommen war, zur Gartentür führte, sagte er: „Ja, das ist nämlich so, seit unser Kind gestorben ist, hat meine Frau zu niemand davon sprechen können und ich habe gewonnen. Ich dachte, es wird in neuer Umgebung besser, deshalb zog wir in die Siedlung. Und nun wird es ja wohl auch.“ „Ach, Herr Holmerding“, sagte das Mädeln, „ich wünsche Ihnen und Ihrer Frau ja so viel Gutes, und daß Sie noch recht viel Kinder haben.“ „Da lächelte Herr Holmerding: „Das wäre schön.“

In der Siedlung gab es an diesem Sonntag viel zu kopfschütteln und zu reden über diesen Herrn Holmerding. Der Gärtner Schulze, der sich über seine Steifheit und seinen vermeintlichen Hochmut früher oft geärgert hatte, sagte: „Ein besserer Herr wäre er, dachte ich, dabei ist er ein besserer Mensch. Wir wußten es nur noch nicht.“

„Seine Gebeine ruhen zu Mainz“

Rästel um die Begräbnisstätte Gutenberg gelöst

Ist es nicht eine Ironie des Schicksals, daß kaum ein schriftliches Dokument über das Leben jenes Mannes existiert, der die Kunst des gedruckten Wortes erfinden hat, ja, daß sich bislang die Gelehrten und Forscher vergeblich den Kopf zerbrochen haben, wann Johann Gutenberg geboren wurde und wann und wo man ihn zu Grabe getragen hat? Die letzte Frage scheint aber nun auf Grund sorgfältiger Ermittlungen, die der verdienstvolle Direktor des Gutenberg-Museums in Mainz, Dr. A. Ruppel, seit vielen Jahren angestellt hat, einwandfrei entschieden worden zu sein. Die Lösung des Rästels um den Begräbnisort des Erfinders der Buchdruckerkunst kommt gerade noch recht zur großen Gutenberg-Feier, die im Jahre 1940 stattfinden soll.

Schon seit einiger Zeit entdeckte Dr. Ruppel in der Stadtbibliothek zu Frankfurt/Main in der im Jahre 1581 erschienenen Chronik: „Sagen von alten Dingen der verehrlichen Stadt Menge“ eine Notiz, in der mit knappen Worten von Gutenberg Erwähnung getan wird, wobei es zum Schluß heißt: „Schließlich ist er gestorben und zu Mainz in der Kirche des St. Franz bei seinen Vorfahren begraben worden. Anno Domini 1478.“ Dieses Datum ist allerdings falsch, denn es steht inzwischen längst fest, daß Gutenberg Ende 1467 oder Anfang des Jahres 1468 gestorben ist.

Gewöhnlich nimmt man den 2. Februar 1468 als Sterbetag an, worauf auch ein Schriftstück hinweist, den man neuerdings in einem Archiv gefunden hat. Darin bestätigt der Mainzer Bürger Konrad Humen am 26. Februar 1468, „aus dem Nachlaß des verstorbenen Johannes Gutenberg eine Drudereierrichtung erhalten zu haben, die niemals aus Mainz entfernt werden wird.“ Bedeutamer ist jedoch der Fund, den Dr. Ruppel in der Grabchiffre des Nam Gethus, eines nahen Verwandten Gutenbergs, entdeckt hat. In einem Mainzer Druck des Jahres 1499, also erst 31 Jahre nach dem Tode Gutenbergs, würdigte er dem Erfinder des gedruckten Wortes ehrende Zeilen und schließt seinen Nachruf mit den Worten: „Seine Gebeine ruhen in der Kirche des St. Franciscus zu Mainz.“ Es steht außer Zweifel, daß Gethus das Grab seines großen Verwandten gesucht haben muß.

Die immer wieder erwähnte Franziskanerkirche wurde 1742 niedergelegt und an ihrer Stelle eine Jesuitenkirche erbaut, die 1793 ebenfalls abgebrochen wurde. Heute befindet sich an der Stelle, wo die beiden Kirchen gestanden haben, ein Autoparkplatz. Die Stadt Mainz hat nunmehr beschlossen, die Begräbnisstätte in einen würdigen Zustand zu versetzen und inmitten von Grünanlagen ein Monument zu errichten mit der Aufschrift: „Hier ruht Johann Gutenberg, unbekannt unter Unbekannten!“

Bücherschau

Großadmiral von Tirpitz „Erinnerungen“, Neue Volktausgabe, 222 Seiten, in Reinen 2,85 RM., Verlag Huls und Koehler, Leipzig.

„Eine Volktausgabe der „Erinnerungen“ des Großadmirals von Tirpitz durch den Verlag Huls und Koehler muß man gerade in diesen Tagen und Wochen doppelt begrüßen. Nur wenig Schrifttum steht so lebendig als Brücke zwischen dem Gestern und Heute der Tragik des Weltkrieges und der deutschen Staatsführung der Gegenwart. „Dem deutschen Volk wird es in den auf den Weltkrieg folgenden Jahrzehnten nicht erspart bleiben, zu erfahren, was es heißt, dem Beibehalten der Angelfischen ausgelegt zu sein.“ So schreibt von Tirpitz 1919. Aus dem Abband und der geschichtlichen Entwicklung bis zum neuen Aufbruch mit England gewinnen wir freies Verständnis für die Größe des Staatsmannes von Tirpitz, zugleich aber nehmen wir damit um so lebhaftesten Anteil an der Tragik der unglücklichen deutschen Politik im Weltkrieg, die solche Männer nicht zum Zuge kommen ließ. Tirpitz stellt sich in seinen Erinnerungen nicht nur als der Schöpfer der deutschen Flotte, sondern auch als weitschauender Staatsmann vor der damals nicht so weit weg, die erst die geniale Politik unseres Führers in die Tat umsetzte. Tirpitz umschreibt den „Politiker mit dem Marine“ von Tirpitz, von dem Diplomaten in Marine verpackt“ bezeichnet er die Flotte deren hohe Schlagkraft man 1914 nicht erkennen wollte. Sicherer Bild, gerader Kurs, männliche Sprache und Haltung kennzeichnen den großen deutschen Mann und sein Werk, das er in seinen „Erinnerungen“ verleiht.

A. Andriano, Segelport-ABC. Das Wichtigste vom Segelport 108 Seiten, 10 Abbildungen, Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Wiesbaden 1939 2. Auflage.

Dr. Kornelienkaplan A. Andriano hat einem 1934 erschienenen Segelport-ABC eine zweite, verbesserte Auflage folgen lassen. Das Buchlein ist in Segeltexten beliebt geworden durch seine knappe, jeamännliche Sprache. Das Wesentliche des Segelports ist übersichtlich und verständlich dargestellt. Dem Sportler gibt es eine Grundlage für sein eigenes Denken und Handeln. Angenehm berührt, daß auch die neueren Fortschritte über Segelbohrer, sonstige Segelbohrer und die Führerleitvorrichtungen des Deutschen Segelverbandes knapp und klar dargestellt sind. Richard R. u. h. u.

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

6. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Thomas Dürkheim ging ein paarmal mit langen Schritten durch den Raum, versuchte an seine Arbeit zu denken — es war vergebliches Bemühen, die Gedanken ließen sich nicht zwingen und flatterten davon.

Auf dem großen Schreibtisch, einem wertvollen alten Möbel aus Familienbesitz, lag ein Brief. Der einsame Mann nahm ihn auf und las ihn nochmals durch. Es waren sachliche, eilig geschriebene Schreibmaschinenzettel, ein Brief von Ralston: „St auch bei Ihnen in Deutschland ein so trübliches Herbstwetter wie hier in London, lieber Dürkheim? Wir sind aus dem sonnigen Tropenblau geflohen, aber jetzt meldet sich eine leise Sehnsucht nach all dem Sonnenschein unserer Colombo-Tage... Gestern traf ich übrigens Stevens — Sie erinnern sich vielleicht an den jungen Mann, der seinerzeit bei Henriett Morahn war. Er kehrt zur englischen Gesandtschaft in Colombo — wir sprechen auch von ihr. Er war sehr erstaunt, zu hören, daß sie verheiratet sei. Davon wäre in Colombo nichts bekannt, — ob es sich nicht um einen Irrtum handele?“

Der einsame Mann ließ das Blatt sinken. Aus den gleichgültigen Schreibmaschinenzetteln schien ihm der Name Henriett Morahn groß und dunkel entgegenzukommen. Henriett, — wo war sie wohl? Er hob noch einmal den Brief auf. „Nebenbei war sie bei Stevens Abreise noch nicht wieder nach Colombo zurückgekehrt — man zerbricht sich den Kopf, wo sie wohl sein könnte! Ihr wundervolles Haus wird von ihrem singalesischen Verwalter versorgt, es bleibt scheinbar in vollem Umfang bestehen — also scheint sie doch wiederzukommen...“

Dürkheim zermittelte das Blatt in den Händen. Was ging ihn das alles noch an? Was durfte es ihn noch kümmern?

Ein vorichtiges Klopfen riß ihn aus den Grübeleien. In der Tür stand Marie, seine Wirtschaftlerin. Ihre weißgestreifte Schürze knisterte.

„Herr Doktor, da ist ein junges Fräulein. Es hat ein Anflug gehabt, — mit dem Pferd, — darf es hereinkommen?“

„Natürlich, — was ist denn?“

Unter der grauhäutigen Wirtschaftlerin trat

jetzt ein sehr schlantes junges Mädchen in den Raum.

„Guten Tag, Herr Dürkheim!“ sagte sie freimütig und streckte dem Ueberraschten eine schlanke feste Hand hin. „Ich bin Henny Lippeloh. Denken Sie, ich habe Beß gehabt, bin in einen schweißigen Regen gekommen, dann war auf einmal alles so neblig, ich hab' den Weg verloren, — und kurz vor Rendshof bin ich mit meinem Pferd gestürzt. Ich hab' es hierher bringen lassen. Ihr alter Brinkmann ist doch so ein Zaubertränker, er hat sicher jemanden da, der es mal nachsehen kann, ja? Darf ich für eine Weile bei Ihnen unterkriechen?“

Auf einmal war trotz des Regenwetters draußen Sonne, Licht und Freudigkeit in dem einsamen Zimmer.

Dürkheim drückte die schlanke Hand sehr herzlich.

„Aber selbstverständlich, liebes Fräulein von Lippeloh Marie. Sie machen uns einen guten Tee, nicht wahr? Und geben Sie Brinkmann Bescheid, daß er nach dem Pferd sieht. Die Leute haben ja heute bei dem Wetter doch nicht viel zu tun und sitzen alle in der Gefindestube, da wird sich schon jemand finden, der mal nachsieht, was mit dem Tier los ist. Ich komme nachher auch und schaue nach. Und sonst kann ich Sie ja im Wagen heimbringen, wenn das Wetter etwas besser geworden ist.“

Henny von Lippeloh nickte.

„Sie sind sehr aufmerksam, Herr Doktor Dürkheim. Wenn ich Sie nur nicht kenne?“

„Nicht im geringsten. Kommen Sie legen Sie sich erst mal. Teufel noch eins, Sie sind ja schrecklich nah geworden.“

Das junge blonde Mädchen lachte. „Als ich losritt, war es zwar schon trübe, aber ich dachte, für eine halbe Stunde könnte ich mich doch noch drauhen herumtreiben. Aber plötzlich ging's los, Regen, Hagel, alles durcheinander.“

Dürkheim betrachtete sie nachdenklich. Sie war hübsch, die kleine Nachbarin, sehr schlant und biegsam, noch etwas knabenhaft in der Gestalt. Die klaren hellbraunen Augen, das etwas strenge achtmittlere blonde Haar, die schmale Nase, der große schöngezeichnete Mund. Zu der dunklen Reithose mit den lackglänzenden hohen Stiefeln trug sie ein weiches Polohemd, das ebenso gut für einen jungen Mann als für

ein Mädchen bestimmt sein konnte. Darüber eine hellbraune Wildlederjacke...

Sie hatte sich recht in einem der hohen englischen Stühle niedergelassen und sah sich mit Neugier in dem ersten achtmittleren Raum um.

Dürkheim setzte sich ihr gegenüber.

„Wollen Sie nicht Ihre Jacke ausziehen?“ fragte er leise. „Sie sind doch nah...“

Das junge Mädchen nickte.

„Danke schön — gern, Herr Doktor...“

Sie schälte sich mit Dürkheims Hilfe aus der feuchten Jacke und sah dann da sehr schmal und knabenhaft in zerdrückter weißer Bluse.

„Anschauen dürfen Sie mich nicht!“ meinte sie mit leichter burlesker Koletterrie. „Ich schaue auch aus — verzeihen, zerdrückt...“

Die schmale, ein wenig harte Hand alitt ordnend über das helle Haar.

„Es ist nicht so schlimm, wie Sie denken. Wenn Sie sich erst mal ein bißchen erwärmt und Tee getrunken haben, wird Ihnen wohlher sein“, lächelte Dürkheim.

Er hatte die Jacke über den Arm und legte sie behutsam in die Nähe des flackernden offenen Kaminfeuers. Einen Herdhaas lana betrachtete er fennend die helle grüne Farbe, — helles Grün, fast so grün wie die Augen von Henriett Morahn. Er lachte über die Stirn, — war er verrückt, daß er sich nicht von diesen Gedanken losreißen konnte?

Henny Lippeloh hatte es sich inzwischen in dem hohen englischen Stuhl bequem gemacht. Mit einem kleinen Taschentuch war sie schnell über das verwirrt blonde Haar geackert, die vom Regen feuchtgewordene Hände wärmte sie über dem flackernden Feuer. Nun nahm sie der Wirtschaftlerin freundlich das Tablett ab.

„Nein, danke, einschenken kann ich selbst. Sogar Keks und Brötchen und Rum? Wirklich sehr freundlich!“

Dürkheim nickte sich seinem Gast gegenüber.

„Wollen Sie auch Tee, Herr Dürkheim? Darf ich Ihnen eingeehen?“ Henny füllte die weiße Tasse und schob sie ihm unangewungen hin.

„Vater wird ja staunen, wenn ich seinen neuen und berühmten Jaadqaat schon kenne!“ sagte sie zwischen einem großen Schluck Tee und einem Stück Gebäck. „Sie kommen doch zur Jaad...“

„Aber sehr gern. Nehmen Sie auch teil, Fräulein von Lippeloh?“

„An der Jaad selbst nicht. Mutter hat schließlich altmodische Ansichten, wissen Sie! Aber nachher beim gemütlichen Gedenkjuppen

essen dabei und unserer kleinen Jaadqaat-Schacht, da bin ich natürlich...“

„Nein!“ Dürkheim freute sich, und seine Freude war aufrichtig. „Da bin ich ja nicht ganz fremd und kenne wenigstens schon jemanden...“

„Ja, ich werde Ihnen auch das schönste Stück Meckwurst aus der Suppe fischen!“ lachte das blonde Mädel lustig. „Als Dank für den Tee heute. Und ich werde Ihnen über die anderen Gäste alles erzählen. So einen richtigen hübschen Landflätsch, wissen Sie? Dann sind Sie gleich mitten drin und wissen über alles Bescheid!“

„Ah, das ist nett von Ihnen. Ich bin dann auch gleich mit den neuen Menschen meiner jetzigen Heimat vertraut.“

Es war einen Augenblick still im Zimmer. Nur die Klammern knisterten leise.

„Sind Sie eigentlich Landwirt oder sind Sie Korridor, Herr Doktor?“ fragte Henny Lippeloh, und sah auf den großen Renaisanceschreibtisch, auf dem Photos, Schreibmaschinenzettel, Notizen durch- und übereinander lagen.

„Beides, Fräulein von Lippeloh. Ja, Sie schauen so erstaunt, — es ist wirklich so. Sehen Sie, wir hatten zu Hause in Süddeutschland ein großes Gut mein ältester Bruder bewirtschaftet es heute. Wäre er nicht der Velleste gewesen, so läge ich heute da, und ich kann nur laien: mit großer Freude. Das Geld hat es anders bestimmt. Ich habe mir dann einen Beruf gesucht und bin Völkerverwalter geworden, schließlich freier Korridor, Weltbummler und Reisender. Aber meine Liebe zu einem eigenen Stückchen Erde ist abgeblieben. Da habe ich mir Rendshof erworben und will mir hier eine rechte Heimat gründen. Weil ich zwei Berufe habe, die beide eine volle Arbeitskraft erfordern, muß der eine Beruf natürlich ein wenig leiden. Bei mir ist es der Landwirt, der ein wenig zu kurz kommt, ich bin Mitarbeiter verschiedener Zeitstritten und arbeite dabei auch noch an einem größeren Werk. Aber ich verstehe immerhin vom bäuerlichen Beruf genug, um die Oberaufsicht behalten und alles überblicken zu können. Und für das andere habe ich einen ausgezeichneten Helfer, den alten Verwalter Brinkmann, der schon bei meinem Vorgänger tätig war...“

„D ja, auf den alten Brinkmann können Sie sich verlassen, der versteht etwas. Sie sollen mal Vater hören wenn er von ihm spricht. Und sonst kennen Sie niemanden hier in der Gegend?“

(Fortsetzung folgt)

Gestern und heute

Unsere Zeit hat uns eindringlich von dem großen Wert einer planmäßig betriebenen Vorratswirtschaft überzeugt...

Jetzt ist es an der Zeit, über die richtige Aufbewahrung des Spätobstes, der Winteräpfel und anderer Spätfrüchte, zu sprechen...

Wir haben — das muß vor Eintritt der kalten Winterzeit ebenfalls gesagt werden — auch dafür zu sorgen, daß wir nicht unnötig viel auf dem Gebiet der Heiz- und Warmwirtschaft verlieren...

Wärmewirtschaft richtig betrieben, ist auch ein Stück Vorratswirtschaft, die in unserer Zeit von besonderer Bedeutung ist.

Jeder erhält Auskunft über Kriegsteilnehmer

Kostenlose Anfragelarten auf allen Postämtern

Jeder Volksgenosse aus dem Gau Weser-Ems, der einen Angehörigen bei den eingesehten Teilen der deutschen Wehrmacht hat...

Das Oberkommando der Wehrmacht hat diesmal darauf verzichtet, Verlustlisten auszugeben, wie im Weltkriege, sondern eine Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegerverluste...

In den ersten Kriegsmonaten des Weltkrieges waren auf den Listen die Verluste sogar nach Truppenteilen angegeben. Natürlich eine willkommene Quelle für den Feind...

Die Anfragelarte

Alle diese Mängel sollen durch die jetzt getroffene Regelung vermieden werden. Wer Grund zur Sorge nach einem Angehörigen haben zu müssen glaubt, erhält in jedem Postamt kostenlos eine Anfragelarte...

Die eingehenden Anfragen werden von der Wehrmachtsauskunftsstelle alphabetisch sortiert und dann sofort bearbeitet.

gestützt auf die Erfahrungen des Weltkrieges, geschaffene Organisation hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens als überaus zweckmäßig erwiesen.

Zu beachtende Hinweise

Anders als im Weltkriege ist heute nur eine ganz geringe Anzahl von Vermisstenmeldungen unaufgeklärt. Es darf ja unter anderem auf die Tatsache hingewiesen werden, daß es deutsche Kriegsgefangene im Ausland überhaupt nur in ganz geringer Anzahl gibt...

Wichtig ist auch die Tatsache, daß bei dieser Dienststelle des Oberkommandos der Wehrmacht die Kriegsteilnehmerliste liegt, die die Soldaten aus dem Felde dem Gerichtsoffizier übergeben haben. Jeder Soldat kann ohne weiteres im Felde sein Testament machen...

Grundsätzlich wird daran festgehalten, daß die Benachrichtigung der Angehörigen auf schnellstem Wege durch die Truppe selbst erfolgt. Es ist aber, wie es beim Feldzug in Polen der Fall war, oft so, daß die Feldpost einfach nicht rechtzeitig mitkommen konnte...

Sast acht Milliarden Brieffendungen befördert

Beträchtliches Anwachsen der Arbeit im Postwesen im Jahre 1938

In dem Verwaltungsbericht der Deutschen Reichspost für das Rechnungsjahr 1938 werden insbesondere die Aufgaben hervorgehoben, die bei der Eingliederung der neuen Gebiete...

Das beträchtliche Anwachsen der Arbeit im Postwesen ist bereits in den erhöhten Zahlen über die Beförderung von Briefen zu erkennen. Mit 7,9 Milliarden beförderten Brieffendungen wurde hier die Jahresleistung um 16 v. H. überschritten...

Bemerkenswert ist in dem Verwaltungsbericht unter anderem daß der seit dem 2. Januar 1939 auf das Reich ausgedehnte Postparatendienst bereits seine Daseinsberechtigung erwiesen hat...

Änderung in der Feldpostanschrift

Mit dem 1. November 1939 fällt in der Feldpostanschrift die Angabe einer Postsammlungstelle grundsätzlich fort. Die Anschrift enthält demnach nur noch Dienstgrad, Vor- und Nachname der Feldpostnummer.

„An den Soldaten (Gefreiten, Leutnant usw.) Franz Schmidt Feldpostnummer 13 875“ (diese Nummer ist nur ein Beispiel)

Die bisherigen Feldpostnummern bleiben weiterhin bestehen, soweit nicht durch den betreffenden Soldaten die Änderung seiner Feldpostnummer mitgeteilt wird.

es schon geschehen, daß die Wehrmachtsauskunftsstelle eher Auskunft zu geben vermag, als Feldpostbriefe befördert werden können.

Noch eine holländische Auszeichnung

Wie uns die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ergänzend zu unserem Bericht über die Auszeichnungen von fünf Fischern aus Neuharlingersee durch die Königin der Niederlande mitteilt, wurde außerdem noch eine Medaille für Rettung aus Seenot verliehen...

Vergütungen im Luftschutz

Nach einer Verordnung des Reichsluftfahrtministers und Obersten Befehlshabers der Luftwaffe erhalten die Kräfte des Luftschutzwartendienstes und die Kräfte des Hilfsdienstes bei Aufruf des Dienstes Vergütungen nach den Vorschriften für Notdienstpflichtige.

Stiller Kolk am Wehrdeich bei Diele

Aus Landschaft und Geschichte des Oberreiderlandes

Wenn uns einmal auf Spaziergängen oder Wanderfahrten durch unsere Heimat der Sinn für die stillen, oft verborgenen Schönheiten Ostfrieslands aufgefallen ist, wird es uns allmählich reizen, immer häufiger auf Entdeckungsfahrten zu gehen...

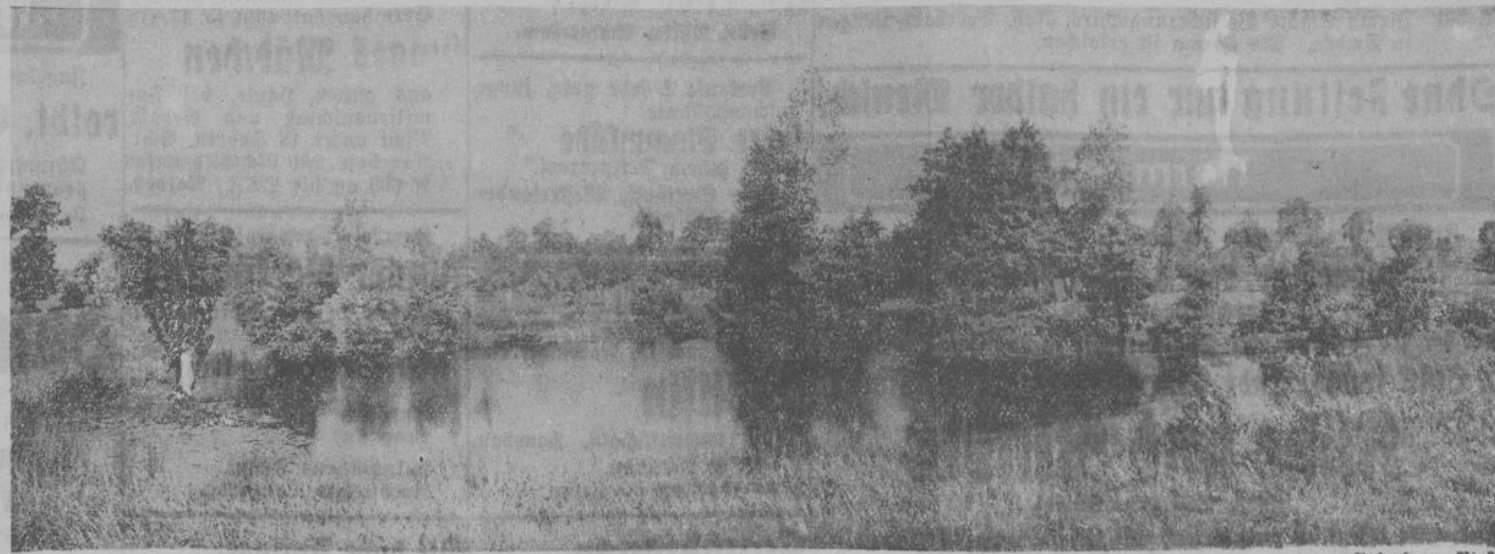
Nehmen wir z. B. einmal eine Kleinlandschaft, wie wir sie hier in einem seltenen Bilde zeigen. Es ist nur ein winziger Ausschnitt aus der schönen Geestlandschaft des Oberreiderlandes bei Diele...

Hier an den „dütschen Vaalen“ an der Stammesgrenze zwischen Friesen und Sachsen, haben sich ein halbes Jahrtausend lang viele Grenzschiffe abgepielt die häufig sogar in die hohe Politik der Nachbarstaaten hineinreichten...

Dann wurde gegen Ende des Mittelalters hinter dem alten Wasserwall eine Grenzfestung gebaut, die Ostfriesland gegen die Einfälle vom Süden her schützen sollte.

und zweiten Holländisch-münsterischen Kriege. Am Schluß der Kriege wurden sie 1672 vom Bischof Bernhard von Galen von Münster gelehrt. Noch heute erkennt man deutlich ihre starken Bastionen, doppelten Wälle und Gräben und Nebenwerke.

Als aber Ostfriesland preußisch geworden war, trat hier an der Grenze endgültig Ruhe ein. Friedrichs des Großen starke Hand waltete flug in unserem Lande. So ließ er 1758 von Diele nach Brual über das tief gelegene Needland durch seine Domänenkammer endlich einen richtigen Fahrweg aufwerfen...



Aufnahme: Riel.

Georg Bittliger gestorben

Er schnell verbreitete sich im Laufe des Dienstags in Aurich und Umgebung die Kunde vom Ableben eines der bekanntesten Einwohner unserer ostfriesischen Heimat: Hauptlehrer i. R. Georg Bittliger schloß nach einem arbeitsreichen und aufopferungsvollen Leben in Hartm für immer die Augen im vollendeten 65. Lebensjahre.

Der Entschlafene war einer der besten Kenner seiner von ihm über alles geliebten Heimat, für die er sich während seines ganzen Lebens voll eingelebt hat. Er entstammt einem alten ostfriesischen Geschlecht und ist seiner Heimat treu geblieben bis zu seinem Tode.

Nachdem er sich an den Auricher Lehrbildungsanstalten auf den Lehrerberuf vorgebildet hatte, war er einige Jahre als Lehrer in Wismar tätig, dann in Mühlenwarf, bis 1910 in Altana in Westfalen und bis zum Jahre 1918 in Emden als Leiter des Städtischen Waisenhauses. Dem einstimmigen Ruf der alten Gemeinde und der Liebe für das ostfriesische Dorf folgend, übernahm er darauf das Hauptlehramt an der vierklassigen Schule in Mühlenwarf.

Abseits vom Verkehr fand er im stillen Dorf Muße, sich seinen Sprach- und Heimatforschungen zu widmen. Viele Aufsätze und Broschüren legen Zeugnis ab von seiner Forscherfähigkeit auf diesem Gebiete. In unzähligen Vortragendungen hat er weit über Ostfriesland und das benachbarte Holland hinaus, überall da, wo die plattdeutsche Sprache erklingt, mit seinem goldenen Humor Tausenden frohe Stunden vermittelt. Er war ein warmerherziger Freund der Jugend, die ihm am Lagerfeuer und in Heimabenden immer freudig Gehör schenkte.

Von seinen größeren Veröffentlichungen sind zu nennen „Schöpfung“, Gedichte, „Der Ostfriesen in seinen Sprichwörtern und Redensarten“ und „Urie Kinnertied“. Dieses Werk stellt eine umfassende Sammlung von Kinderliedern und Reimen mit ihren alten Singweisen dar, wie sie sich in den verchiedensten Abwechslungen in Ostfriesland und in ganz Niederdeutschland im Munde erhalten haben. Verschiedene seiner Dichtungen sind von bekannten Komponisten vertont worden.

Der Verstorbene gehörte seit Jahren mit zu den wertvollsten Mitarbeitern unserer Zeitung.

Über 13 Millionen Rundfunkhörer

Die Zahl der Rundfunkhörer ist im Monat September in besonders hohem Maße gestiegen, und zwar von 12 677 348 auf 12 943 165. In diesen Zahlen sind die Hörer der befreiten Ostgebiete nicht enthalten. Im Monat Oktober hielt das Ansteigen der Hörerzahlen an, so daß inzwischen die Zahl von dreizehn Millionen Rundfunkhörern überschritten worden ist.

Wieder Kohlen schauen. Das Ostfriesische Stutbuch führt in der Zeit vom 2. bis 7. November die Leimerzeit verschobenen Kohlen schauen, und zwar die Prämierungen für ein- und einhalbjährige Stutfohlen und einhalbjährige Senastfohlen durch.

Feuerwehren sind Hilfspolizeitruppen

Weitere Verordnungen über das Feuerlöschwesen

Der Reichsminister des Innern hat in zwei weiteren Durchführungsverordnungen zum Gesetz über das Feuerlöschwesen neue Vorschriften über die Organisation der Freiwilligen Feuerwehr und der Pflichtfeuerwehr erlassen. Die Freiwillige Feuerwehr ist danach eine technische Hilfspolizeitruppe für Hilfeleistungen bei öffentlichen Notständen aller Art. Sie ist eine gemeindliche Einrichtung und hat im Auftrage des Ortspolizeiverwalters insbesondere die Gefahren abzuwehren, die der Allgemeinheit oder dem einzelnen durch Schadenfeuer drohen, und die Aufgaben zu erfüllen, die ihr zur Durchführung des Luftschutzes gestellt werden.

In Gemeinden, in denen eine Feuerlöschpolizei besteht, ist neben dieser eine Freiwillige Feuerwehr aufzustellen, wenn die Feuerlöschpolizei im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse der Ergänzung bedarf. Bestehende Werkfeuerwehren müssen im allgemeinen außer Betracht bleiben. In die Freiwillige Feuerwehr können nur gesunde und kräftige Männer deutscher Staatsangehörigkeit aufgenommen werden, die als Volksgenossen einen guten Ruf haben und jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten. Sie dürfen nicht jünger als sechzehn und nicht älter als 55 Jahre sein. Die Feuerwehrmänner dürfen weder der Technischen Nothilfe, noch dem Roten Kreuz, noch einer Werkfeuerwehr angehören.

Als Meldefahrer an der Ostfront

Erlebnisse eines Ostfriesen in Polen

Der Abend dämmert. Der Feind hat sich in den um Brest-Litowsk liegenden Dörfern festgelegt. Die Kampftätigkeit ist erloschen, wie abgerissen. Rauchfahnen ziehen von brennenden Dörfern über das Land. Im Westen zeigt sich noch einmal das Abendrot. Um 10 Uhr, nach völligem Einbruch der Dunkelheit, wird der Weitermarsch befohlen. Vorsichtig streifen wir durch das Gelände. Spähen rechts, spähen links, finden keinen Gegner, keine Spur von ihm. Keine Leuchtkegel zerreißen das Dunkel. Irgendwo raschelt Nachtgetreide. Vorsichtig streifen wir weiter, Finger am Abzug.

Da blüht es plötzlich ganz nahe, eine Feuergerarde schlägt uns entgegen. Wie Peitschenhiebe umfallen uns die harten Schüsse der feindlichen Maschinengewehre. Jeder von uns haut sich hin, wo er kann. Jeder sucht Deckung zu finden, so gut es geht. Dann setzt unsere Gegenwehr ein, vor uns hat sich das feindliche Feuer gewaltig vermindert; jetzt flankenfeuer von überall. Fein sitzen wir in der Patzke drinnen. Zurüd geht es nicht mehr. Und doch muß Meldung nach hinten durch, Verstärkung und Munition heranzubolen.

Drei Meldefahrer — einer von ihnen muß durchkommen — brauen mit unbelüchteten Maschinen los. Es ist schon keine Straße mehr, eher ein breiter, ausgefahrener Weg. Rasend geht die Fahrt. Plötzlich ein dunkles Etwas mitten im Weg. Die Bremsen freischießen. Eine umgekippte Feldschleife, die beiden verendeten Gänge noch im Geschirr. Weiter weiter. Nur nicht hier liegen bleiben. Angeschmiegt liegen

die Fahrer auf ihren Maschinen. Überall lauert der Feind. Hart ziehen die Bremsen an, schon fliegt die Maschine herum. Dann ein Krachen, Splittern. Der zweite Fahrer rast hinein in das dunkle Etwas. Schon ist der letzte Fahrer heran; noch im Fahren wirft sich der zweite Fahrer, der kaum etwas abbekommen hat, mit auf seine Maschine und ab. Leise gludert Benzin aus der verlassenen Maschine. Eine Stichflamme schießt empor, beleuchtet einen Haufen verrosteter Balken, Eisen und Drahtgewirr.

Nicht lange dauert es, und unseren bedrängten Kameraden wird durch die jetzt heranrückende Verstärkung Hilfe gebracht.

Es war in Brest-Litowsk. Heiß brannte die Sonne. Staub flimmerte in der Luft. Unsere Stulas und Artillerie hatten gute Arbeit geleistet. Aber irgendwo in den dampfverdichteten Kellergewölben dieser Zitadelle schmachten vertriebene Volksdeutsche, Frauen, Kinder, Greise und Männer. Widerlicher Leichendunst weht unerträglich und süßlich von allen Seiten, vermischt mit Karbol, Latrine- und Chlorgestank. Hallend verklingen unsere Schritte in den langen Kellergängen. Dort hinter einer schwer verammelten Tür klingt schauerlich das langgezogene Angstwimmern kleiner Kinder.

Welches Elend mag sich uns hier wieder offenbaren? Eine schwere Eisenschleife, von fünf starken Soldatenfäulchen geführt, wuchtet dröhnend die Bohlenleiter in Stücke. Der Anblick, der

Aus niederdeutschen Gauen

Hühnlein bei seinen Männern in Lodz

Die beiden in Lodz eingetroffenen Kompanien der NSKK-Verkehrsreaktionsabteilung, die von der Motorgruppe Nordsee gebildet wurden, erhielten am zweiten Tage nach ihrem Eintreffen den Besuch ihres Korpsführers. Er war von Berlin herübergekommen, um seine Männer mit den schweren Aufgaben bekannt zu machen, die auf dem verantwortungsvollen Posten zu lösen sind. Der Korpsführer wurde von seinen Männern begeistert begrüßt. Sturmhauptführer Jacobs als dienstältester Kompanieführer meldete die Kompanien angetreten. Nachdem Korpsführer Hühnlein auch den Führer der 1. Kompanie, Sturmführer Hagemann, begrüßt hatte, überprüfte er zunächst die Zusammenfassung der Abteilung, indem er jeden einzelnen nach Alter und Beruf befragte. Dann richtete er an die Abteilung eine kurze Ansprache.

Im Emsland abgeschossen

Über dem Emsland wurde ein englischer Fernaufklärer durch deutsche Jäger abgeschossen. Die Besatzung, drei Mann, kam beim Abbruch ums Leben. Der Apparat verbrannte.

Sich uns bietet, ist niederschmetternd: Frauen, Kinder, Greise und Männer, ausgemergelt die Körper, gequält und gepeinigt, umringen uns mit befreiendem Aufschrei und drücken uns die Hände. Kaum daß sie sich vor Hunger und Schmerzen aufrecht halten können, stimmt jemand mit tränenerstickter Stimme das Deutschlandlied an. Und es kam über die Lippen dieser Vertriebenen als ein Bekenntnis zum Deutschtum.

Einstellung in die Kriegsmarine

Auf Grund der Kriegsverhältnisse beabsichtigt das Oberkommando der Kriegsmarine, den Friedenseinstellungsjahrgang 1941 (d. h. Schüler höherer Schulen, die ab 1. 4. 40 die 8. Klasse besuchen) bei Bewerbung als Marineoffizier oder Marinebaubeamtenanwärter bereits zum 1. Oktober 1940 einzuberufen. Hierbei ist Voraussetzung, daß die vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erlassenen Richtlinien auf den Bewerber Anwendung finden, nach welchen Schülern auf Grund der nachgewiesenen Einberufung zum Dienst in der Wehrmacht die Reife zuerkannt werden kann, wenn Führung und Klassenleistung des Schülers diese Maßnahme rechtfertigen.

Einstellungen finden in folgenden Laufbahnen statt: Seeeoffizier, Ingenieuroffizier, Marinekanaloffizier, Waffenoffizier, Verwaltungsoffizier und Marinebaubeamten-Laufbahn. Merkblätter über diese Laufbahnen sind bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung) bzw. beim zuständigen Wehrbezirkskommando anzufordern. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die in den Friedensmerkblättern enthaltenen Angaben über Einstellungsbedingungen, Einstellungszeitpunkt und Ausbildungsgang nicht mehr in vollem Umfang zutreffend sind. Die Meldedfrist läuft bis zum 15. Mai 1940.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden

Amtsgericht Emden. Handelsregister. (Für die Angaben in () keine Gewähr.) Neueintragen.

Am 20. Oktober 1939

1005 Firma Eppe Mandema, Emden. (Segelmacherei, Talerlei, Handel mit Schiffsartikeln und alle damit verbundenen Geschäfte.) Inhaber Segelmachmeister Eppe Mandema in Emden.

Veränderungen.

490 Firma Heinrich Baalman in Borkum. Die Firma lautet jetzt: Heinrich Baalman Inhaber Frau Catharina Baalman, Borkum-Nordseebad. Dem Kaufmann Rudolf Baalman in Borkum-Nordseebad ist Procura erteilt. Das Geschäft nebst Firma ist im Wege der Erbauseinanderlegung auf die Witwe Catharina Baalman geb. Bronger übergegangen.

205 Firma Nordseewerke Emden, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Emden. Dem Hans Pabelis, Diplom-Kaufmann in Emden, ist Gesamtprocura dergestalt erteilt, daß er die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen vertreten kann.

Lösungen.

Am 19. August 1939.

501 Firma Emden Versicherungsbüro, Inh. Everhard Lengen in Emden. Die Firma ist erloschen.

Ohne Zeitung nur ein halber Mensch!

Tiermarkt

Kraft Auftrages werde ich am

Sonnabend, dem 4. November 1939, nachmittags 3 Uhr,

bei der Poppingaschen Gastwirtschaft zu Warfingsfehn-Polder 8 Stück junge, Ende Januar-März 1940 kalbende

Rühe und Kinder

(zum Teil Stammvieh)

freiwillig öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist verkaufen. — Befähigung eine Stunde vorher gestattet.

Käufer haben mit Sicherheitsleistung zu rechnen.

Leer.

L. Wintelbach, Versteigerer.

Kraft Auftrages werde ich

Sonnabend, den 4. November 1939, nachmittags 3.30 Uhr,

bei der Dettmerschen Gastwirtschaft in Rechtsupweg

12 Stück

Hornvieh

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Befähigung vorher.

Bewsum. Gerrit Hetlyn, Versteigerer.

Bierzehnjährige

belegte Stute

zu verkaufen. Klaas Ohling, Auenwolde.

Zu verkaufen eine schwere, achtjährige

tragende Stute

Geb. Ahfs, Ammerjum.

Verkaufe 2 sehr gute, schwarzbunte

fahre Stammlühe

mit gutem Zeitprozent. Güte Saathoff, Westerland, Post Schirum.

Stellen-Angebote

Suche zum 15. November eine

Gehilfin

für landwirtschaftl. Haushalt. Wilhelm Brader, Moorwarfen bei Jever.

Hausdiener

gesucht.

Angebote mit Altersangabe an Hotel Friska, Leer.

Wegen Heirat der jetzigen

Jude ich zum 15. November oder 1. Dezember eine kinderlos, im Kochen und in allen Hausarbeiten erfahrene

Hausgehilfin

Frau Hans Schulte, Emden, Philosophenweg 29.

Suche für meinen kleinen

unaes Mädchen

aus gutem Hause, bei Familienanschluß und Gehalt. Nicht unter 18 Jahren. Schr. Angebote mit Lichtbild unter N 309 an die D.Z., Norden.

Zum sofortigen Antritt gesucht

junger Verkäufer

perfekt in der Lebensmittelbranche.

junge Kontoristin

Angebote mit Gehaltsforderung an: Feinloshaus Ehart, Nordseebad Langeoog.

Die hohe Auflage,

die weite Verbreitung und der gute Leserkreis sind die Grundlage für den Erfolg der Anzeigen

Ostfriesische Tageszeitung



Frostbeulen

Die richtige Vorbeugung gegen

Nimm rechtzeitig, schon bei Eintritt

rauer

Witterung

Fellitin

Ein sicherer Schutz für den ganzen Winter geg. Frostschäden an Händen, Füßen und Ohren! Flasche RM. 1.— Tube RM. —.85

Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Zu vermieten

Sonnige

5-Zimmerwohnung

auf sofort oder später zu vermieten. Monatlich 65 RM. Leer, Wörde 32, Fernr. 2614.

Vermischtes

Zugelassen ein

rotbl. Enter

Ohrmarke 16/1687. Horn gebrannt G. R. J. Hüls, Simonswolde.

Wir empfehlen aus unserer vom Reichsnährstand als markenfähig anerkannten Baumöl

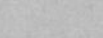
Obstbäume

in Hochstamm, Busch und Spalier. Käufer werden von uns sachmännlich beraten.

Gärtnerei Holland der Friesischen Gese- und Spirituswerke eGmbH.

Fernruf: Leer 2042.

Auch das Kriegs-W.H.W. ist eine Schlacht, die hegreich geschlagen werden muß.



Auch das Kriegs-W.H.W. ist eine Schlacht, die hegreich geschlagen werden muß.

November hat das Wort

Der Monat November hat seinen Anfang genommen. November ist der letzte Herbstmonat. Man schüttelt die Blätter der letzten kalten Blätter von den Zweigen und stehen kahl. Es sieht bereits winterlich in der Natur aus, und mitunter können schon die ersten Kröten einsehen. Von jeher liegt über dem November eine ernste Stimmung. Der große Abschied in der Natur, teilt die Gedanken des Menschen auf die großen Ziele, die jenseits unseres eigenen kleinen Erdenstrahls liegen, er läßt in uns die Frage nach Zweck und Ziel des eigenen Lebens lebendig werden. Und es ist gut, wenn wir gelernt haben, daß wir alle nur ein Glied in einer großen Kette sind, die aus frühen Zeiten in ferne Zukunft reicht und daß unsere Aufgabe im Leben lautet, in die Zukunft zu bauen für die, die nach uns kommen und unser Leben einzusetzen, damit in unseren Entfern die unzerbrechbare Kette fortlaufe in alle Ewigkeit.

Der November ist der Monat, der die meisten Namen hat. Wenn er heute „November“ heißt, so geht dieser Name auf die Zeit zurück, da er noch der neunte Monat des Jahres war, das damals, im Gregorianischen Kalender, mit dem März begann. Unsere Vorfahren aber hatten noch ganz andere Namen für ihn, die sehr kennzeichnend sind. Sie sprachen vom „Windmonat“ oder schon vom „Wintermonat“ — vielfach hält ja wirklich mit dem November schon der Winter seinen Einzug, zumindest bringt er Sturm und Regen und Nebel. Die Namen „Herbst“ oder „Herbstmonat“ sind darum eigentlich weniger sinnvoll, eher schon die Bezeichnung „Herbstmonat“, die man ihn, genau so wie dem Dezember und Januar, gegeben hat. Wenn der Monat eintrifft, „Wolfsmonat“ heißt, so lebt in dieser Bezeichnung noch die Erinnerung an frühere Zeiten, in denen sich die Menschen, wenn es wirklich kalt wurde, in warme Wolfspelze hüllten.

13. Neue Kurse des Berufserziehungswerkes der DAF. Gestern Abend fand im „Haus Hindenburg“ eine Besprechung statt, die sich mit dem Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront befaßte. Die neuen Lehrpläne liegen vor. Bei genügenden Meldungen beginnen die neuen Kurse sofort. Näheres darüber wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

13. Bezirks-Zuningsversammlungen der Maurer und Zimmerer. In Leer, Weener und Westraudersee finden in diesen Tagen Bezirksversammlungen statt. In ihnen soll über den Zusammenschluß sämtlicher Zuningsmitglieder zum Einfluß für notwendige Bauvorhaben erfolgen. Sollte der Betriebsinhaber eingezogen sein, kann die Ehefrau erscheinen oder einen Vertreter senden. Jedes Mitglied muß aber einer Stellung beim Wohnen oder sich in ihr vertreten lassen.

13. Ausgabe der Tauschweiskarten. Das Landratsamt teilt uns mit, daß die Tauschweiskarten noch nicht in Leer eingetroffen sind. Ihre Ausgabe verzögert sich daher um einige Tage. Eine Nachfrage beim Landratsamt ist nicht notwendig. Sobald die Tauschweiskarten ausgegeben werden können, wird der Termin in der Zeitung bekanntgegeben werden.

13. Neue Fleischbeschauer eingesetzt. Die Zeit der Hauschlachtungen beginnt wieder. Viele Männer, denen sonst die Fleischschau oblag, sind eingezogen, so daß neue eingesetzt werden mußten. Im Verordnungsblatt für den Kreis Leer, das bei jedem Bürgermeister eingehängt werden kann, werden die eingesetzten Fleischbeschauer und ihr Schanzbezirk veröffentlicht.

Leerer Filmbühnen

Sch bin gleich wieder da

13. Ein amüsanter Film, den Peter Paul Brauer gedreht hat, wird seit gestern im Palais-Theater gezeigt. Was man alles in einer Nacht erleben kann, wenn man nur auf einen Sprung auf die Straße will, um sich Zigaretten zu kaufen, schildert dieser Film mit recht reger Phantasie. Bald schon sagt man sich, daß so etwas kaum möglich ist, dennoch stört das nicht. Alles ist so unterhaltsam, daß man unlogisch gern einmal logisch sein lassen möchte. Man amüsiert sich prächtig und muß manche Witze und reizvolle Dialoge mit lautem Lachen quittieren.

Paul Ringer spielt den gutmütigen Studenten Nic Mohr, hinter dem aber sehr viel Fortschritt steckt, die dann und wann auch zum Durchbruch kommt. Eine unfreiwillige Rolle als Partner einer Kunstschönheit bringt ihn zum ersten Mal in seinem Leben mit einer ganzen Schar interessanter Frauen zu-

Martinsfest der Kinder trotz der Verdunkelung

Diese alte Sitte soll auch in der heutigen Zeit nicht verkümmern

13. Mit einer gewissen Besorgnis haben die Kinder in der letzten Zeit an den 10. November gedacht. Ob sie in diesem Jahr wohl mit einem Lichtlein durch die Straßen ziehen und ein Lied in den Häusern der Bekannten und Verwandten singen dürfen? Ihr Kinderverständnis konnte ihnen keine Antwort darauf geben, da sie die Lichterfülle, die sonst an diesem Tage in den Straßen sich bewegte, nicht mit den Anordnungen der Verdunkelung in Einklang bringen konnten. Unsere ostfriesischen Behörden haben sich aber — das können wir zur Freude der Kinder mitteilen — auf den Standpunkt gestellt, daß diese an sich schon alte Sitte des abendlichen Lichterganges nicht verkümmern dürfe und sie auch in dieser Zeit erhalten bleiben muß. Der Kundgang wird aber nur bis zum Eintritt der Dunkelheit gestattet. Um fünf Uhr darf kein Licht mehr auf der Straße angetroffen werden.

Die Erwachsenen werden von dieser Erlaubnis nicht ganz erbaud sein. Sie denken daran, daß die Verdunkelung auf gewisse Schwierigkeiten führt. Aber sie sind nicht unüberwindbar. Bonbons und andere kleine Süßigkeiten sind in den Geschäften in genügender Menge zu haben. Leer braucht keine Kinderhand zu leiden. Als selbstverständlich muß aber in diesem Jahre erwartet werden, daß die Martinsgänger nur die Verwandten und näheren Bekannten aufsuchen und eine Gabe erheischen.

Während in den anderen Jahren die Kinder bei Anbruch der Dunkelheit mit ihren Laternen auf die Straßen gingen, werden sie in diesem Jahre schon früh die Straße aufsuchen. Das hinhaltende Lichterbild wird auf der Straße fehlen, da das Tageshelle den matten Schein des Kerzenlichtes verschluckt wird. Das wird aber die Freude der Kinder nicht stören können.

Herbstprüfungen für Schug- und Melbehunde

Die Ortsfachschaft Leer der Fachschaft für deutsche Schäferhunde führte in Leer ihre Herbstprüfung durch. Die Schughundprüfung legte nur eine Rinde ab, der gleichzeitig auch die Melbehundprüfung mit gutem Erfolg bestand.

„Hjo vom Watterweg“, Besitzer L. Hofema-Weener, Führer Richard Rasch-Leer, bestanden beide Prüfungen mit dem Prädikat „Sehr gut“. Er galt als bester Rinde des Tages.

„Jap von der Starrenburg“, Besitzer Fr. Thiel-Leer, „Wurja vom Haus Schütting“, Besitzer L. Hofema-Weener und „Asja vom Haus Löning“, Besitzer Franz Schaafe-Leer bestanden ihre Melbehundprüfung ebenfalls mit den Bewertungen „Sehr gut“ bzw. „Gut“ für „Asja“. Alle Tiere wurden mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet.

Acht Jungtiere bestanden die Jugendversuchsprüfung. Die Namen und Besitzer dieser Tiere sind: „Laußp vom Schloßfeld“, (Besitzer Grundmann-Loga), „Asja vom Haus Schütting“ (Besitzer Klauitter-Dumbernland), „Alf“ (R. Rasch-Leer), „Asja“ (F. Hinderts-Heisfeld), „Abba“ (Gastwirt Poppen-Leer), „Ardie“ (B. Lippardt-Leer),

„Amor“ (Eben-Leer), „Anta“ (H. Sinning-Leer).

Das Richteramt hatte der erfahrene langjährige Leistungs- und Zuchtrichter: Rechnungsrat i. R. Voigt aus Oldenburg. Den Besitzern der geprüften Melbehunde steht nach der neuen Reichshundesteuerordnung durch die erfolgreiche Prüfung eine Steuerermäßigung von 50 v. H. zu. Eine völlige Steuerbefreiung dieser Tiere steht zu erwarten.

Bergütungen im Luftschug. Nach einer Verordnung des Reichsluftfahrtministers und Obersten Befehlshabers der Luftwaffe erhalten die Kräfte des Luftschugwaredienstes und die Kräfte des Hilfsdienstes bei Aufruf des Dienstes Vergütungen nach den Vorschriften für Notdienstpflichtige. Die Vergütungssätze werden durch den örtlichen Luftschugleiter ausgezahlt. Die Neuregelung gilt mit Wirkung vom 26. August.

13. Eine Bogenlampe beim Bummert angebracht. Ein Beleuchtungskörper ist in der Mitte der Straße, auf der bekanntlich z. B. Pflasterungsarbeiten durchgeführt werden, aufgestellt worden; er dient somit gleichzeitig einem verkehrstechnischen Zweck. Rund um die Lampe befinden sich in 25 cm Höhe vom Erdboden Katzenaugen.

Pflichterfüllung auch auf kleiner Scholle

Aufstellung eines Bebauungsplanes in den Wintermonaten.

Für alle Besitzer von Haus- und Kleingärten ist es jetzt höchste Pflicht, durch geeignete Maßnahmen und intensive Arbeit ihre Scholle den größtmöglichen Ertrag an Gemüse und Obst abzugewinnen. Es mögen sich für diesen Zweck in manchen Gärten kleine Umstellungen als notwendig erweisen, z. B. einstufige Einschränkung von Sommerblumenpflanzungen, wenn vielleicht schon ausreichend Schmucksträucher vorhanden sind. Entfernung von zwecklosem, wertvolles Kulturland beschattendes Gebüsch, Verkleinerung zu großer Rasenflächen und dergl. Wichtig ist aber, daß hier keine Kulturwerte unwidrig vernichtet werden. Auf keinen Fall soll der Blumen- und Gemüseanbau unseren Gärten ganz verwiesen werden, er stellt ein wichtiges Moment dar zur Erhöhung der Lebensfreude und Schaffenskraft.

Gründliche Ueberlegung und zeitige Aufstellung eines genauen Bebauungsplanes in den Wintermonaten

sind wichtige Vorbedingungen, um im kommenden Frühjahr nach festem Plan den Garten bestellen zu können. Die Fruchtfolge dieses Jahres sowie auch die jegliche Herbstdüngung müssen dabei in Betracht gezogen werden — Vorgegebene und notwendig gewordene Neupflanzungen von Obstgehölzen und Beerensträuchern sollten, wenn sie auch keinen sofortigen Ertrag abwerfen, doch nicht unterbleiben, denn dieser kommt uns ja in naher Zukunft zugute. Zu beachten ist bei Neuanpflanzungen jedoch, daß nur die für die jeweilige Gegend erprobten Sorten in kräftiger, einwandfreier Pflanzware zur Verwendung gelangen. Fragwürdige Experimente und Versuche mit unbekanntem und unsicheren Sorten haben zu unterbleiben. Ausreichende und richtige Düngung und Bodenbearbeitung auch im Obstgarten, sowie pflegliche Behandlung der Bestände sind ausschlaggebend für reiche Erträge. Besondere Wert ist auf eine durchgreifende Schädlingsbekämpfung zu legen, wobei die vorbeugende Behandlung mit an erster Stelle steht.

Abfälle aus dem Garten können durch Kompostierung nach einiger Zeit zu wertvoller Düngerde werden. Die Pflege der Kompoststätte sowie die Verwendung des wertvollen Düngers aus der Kleintierzucht enthebt den Gartenbesitzer fast gänzlich der Sorge um die Düngerbekämpfung.

Wer seinen Garten nahe der Wohnung hat, sollte überlegen, ob er nicht einen der Größe seines Bedarfs entsprechenden Frühbeetkasten anlegt. Bei der Heranzucht von Salat, Radishes, Gemüsekrautern usw. bietet ein glasgedeckter Kasten selbst ohne Bodewärme nicht zu unterschätzende Vorteile. Auch zum Eintrag von Petersilie, Endivien, Sellerie, Kopfsalat u. dergl. im Herbst sowie zur Ueberwinterung von Gemüsepflanzen für die zeitige Frühjahrspflanzung, macht sich die Anlage eines Frühbeetkastens bald bezahlt. Nichts ist so sehr geeignet, die überaus wichtige, zeitliche Verlängerung des Frischverbrauchs von Gemüse für die Familie ohne große Kosten zu ermöglichen wie ein rationell bewirtschafteter Frühbeetkasten.

Kinder liefern Ersparnisse ab

13. Der Spartag hat bewiesen, daß auch in dieser ersten Zeit, in der wir leben, der Gedanke zum Sparen nicht verloren gegangen ist. Besondere Freude mußte es jedem bereiten, als unsere Kleinen mit den Sparsbüchern in der Hand zu den Banken und Sparkassen gingen und ihre Ersparnisse dort einliefernten. Voll Stolz wurde den Schalterbeamten die Sparsbüchse überreicht, und noch froher wurden die Gesichter, wenn die klingenden Münzen ausgezählt waren und ein großer Betrag festgestellt wurde. Alle diejenigen aber, die noch nicht zur großen Spargemeinschaft gehören, mögen sich an unseren Kleinen ein Beispiel nehmen.

13. Wildernde Hunde. Immer wieder kann man frei umherlaufende Hunde in den Feldmarktsjagen in unsere Gegend beobachten. Jeder Hundebesitzer weiß, daß das freie Umherlaufen von Hunden in den Jagdgebieten verboten ist. Nicht nur das Wild wird in den Jagden gestört und gejagt, sondern auch Schafe und Lämmer werden angefallen.

13. Loga. Bergung eines Bootes. Anfang dieses Monats wurde auf der Leeda ein Kinderboot treibend gefunden und geborgen. Im Boot lagen zwei Riemen. Der Eigentümer kann sich auf dem Landratsamt, Zimmer 2, melden.

13. Loga. Fundsache. Am 23. September sind auf der Wolf-Hiller-Strasse Arbeitsstücke gefunden worden, ohne daß der Verlierer sich bisher gemeldet hat. Eigentumsansprüche sind innerhalb von vier Wochen beim Landrat, Zimmer 7, zu stellen.

13. Goldland. Neue Gesellin. Fräulein Anni Marks bestand dieser Tage ihre Gesellenprüfung im Damenschneiderhandwerk mit gutem Erfolg. Lehrmeisterin war Frau de Vries-Leer.

13. Normoor. Besonders schwere Runkelrüben. Obwohl die ganze Gatterfrucht hier besonders gut war, so können im Runkelrübenanbau ganz besonders gute Erfolge verzeichnet werden. Es wurden verschiedene Rüben im Gewicht von 7—8 kg gemessen.

13. Folschuh. Der Anbau des Strunkkohls hat in den letzten Jahrzehnten in hiesiger Gegend wesentlich zugenommen, da er sich als ein einweckvolles, die Milcherträge der Kühe günstig beeinflussendes Futtermittel erwiesen hat. Im Gegensatz zum Grünkohl, der den Winter durch vom Felde zur Verfütterung gelangen kann, ist der Futterkohl gegen Frost empfindlicher, so daß man mit der Bergung bereits beginnen hat. Die Blätter gelangen meistens gleich zur Verfütterung, während die Strunkeln in Aufbewahrungsräumen untergebracht werden. Diese sind nicht zu warm zu halten; daher empfiehlt es sich auch nicht, den K Kohl in den Stallungen aufzubewahren, da die weichen Teile hier gar bald zu faulen anfangen. Lang angelegte Mieten eignen sich am besten zur Aufbewahrung, die bei Eintritt des Frostes genügend zu bedecken sind.

13. Steenfeld. Prüfung bestanden. Am Freitag bestanden Fräulein Lind Brink von hier die Gesellenprüfung im Damenschneider-Handwerk.

13. Jhrhove. Die Stutenbesitzer seien darauf hingewiesen, daß nach einer Bekanntmachung des Ostfriesischen Stutbuches werden die Anmeldung der Stuten für die Neuaufnahmen im Frühjahr 1940 bis zum 4. November unter gleichzeitiger Einreichung der üblichen Angaben zu erfolgen hat. In Betracht kommen insbesondere die im Frühjahr 1940 drei Jahre alt werdenden Stuten. Da für Nachmeldungen eine erhöhte Gebühr (20 RM.) vorgegeben ist, liegt eine rechtzeitige Anmeldung im Interesse des Besitzers.

13. Jhrhove. Trost-hohen Altersbetriebswert. Das darf man von dem Lademeister i. R. Bruno Gehlitz sagen, der morgen, am 2. November, 87 Jahre alt wird. Ueber Jhrhove hinaus erfreut sich der Alte auch in der Stadt Leer großer Wertschätzung, war er doch viele Jahre als Lademeister am Güterbahnhof in der Kreisstadt beschäftigt. Ohne jede Hilfe besorgt die 83-jährige Frau den Haushalt, die ebenso wie ihr Mann erstaunlich rüstig ist.

13. Westraudersee. Meisterprüfung bestanden. Esso Klöber-Najen bestand seine Meisterprüfung als Damen- und Herrenfrieseur. Die Gehilfenprüfung im Frieseurhandwerk bestanden Georg Wulff (Lehrmeister Rosenfeld-Westraudersee), Rudolf Deneke und Heinrich Rod (Lehrmeister Eben-Draudersee) mit dem Prädikat „gut“.

013. Völlen. Bestandene Prüfung. Ihre Gesellenprüfung im Damenschneidehandwerk bestand Gesine Dthoff von hier

013. Völlen. Schwere Verlust. Die-er Tage wurde das Pferd eines hiesigen Kaufmanns plötzlich scheu und ging durch. Leider geriet das wertvolle Tier in einen Kolk und ertrank. Vor wenigen Tagen erst waren dem Besitzer, wie es heißt, dafür rund 1700.— RM. geboten worden.

013. Weener. „Kameraden auf See.“ Die Gaufrühstücke besucht wieder einmal unsere Stadt und zeigt den Film „Kameraden auf See“. Fraglos wird dieser Film auch von der Jugend begeistert aufgenommen.

013. Voer. Ein schwerer Verlust. Ein hiesiger Landwirt mußte eine Kuh schlachten, die in einen Graben geraten war. Das Tier hatte sich so abgestrampelt, daß sich die Kehlschlagung nicht vermeiden ließ. Leider ereignen sich solche Unglücksfälle im Herbst häufig. Im Interesse der Volksernährung und auch für den Besitzer bedauerlich.

013. Wymmer. Fuchs erlegt. Es gelang einem Jäger, einen Fuchs, der den ganzen Sommer hindurch arg unter den Hühnerbeständen gewüthet hatte, auf die Dede zu legen.

013. Wymmer. Die Zahl der Rehe nimmt zu. In den letzten Jahren haben sich die Rehe in hiesiger Gegend stark vermehrt. Man sieht jetzt schon ganze Sprünge. Ein Abschluß soll vorläufig noch nicht erfolgen, um hier ein starkes Standwild heranwachsen zu lassen.

Befahrung parteiamtlicher Uniformstücke

Dringlichkeitsbescheinigung der Dienststelle erforderlich

Viele Eltern möchten jetzt ihren Jungen und Mädchen dieses oder jenes Uniformstück kaufen und es taucht immer wieder die Frage auf: Sind Uniformen bezugsfrei? Diese Frage ist natürlich zu verneinen. Doch es gibt einen Weg, um über die Dienststelle zu einer Bescheinigung zu kommen, die dann bei der Beantragung eines Bezugscheines vorgelegt werden muß. Zunächst ist zu überlegen, ob die Anschaffung unbedingt nötig ist. Selbstverständlich soll eine Uniform immer sauber und ordentlich sein, aber das kann man zuerst dadurch erreichen, daß man jedes Uniformstück sorgfältig pflegt. Auch hier gilt das Leitwort: Haushalten, alles so lange gebrauchen, wie es eben möglich ist. Wenn also der Bedarfsfall einwandfrei festliegt, so stellt die zuständige Dienststelle eine Bescheinigung aus. Wenn der Bezugsberechtigte ein parteiamtliches Bekleidungsstück nach Maß anfertigen lassen will, darf er statt der fertigen Teile eine entsprechende Menge Gewebe beantragen, aber auch nur, wenn die Dienststelle bzw. Einheit den Bedarf bescheinigt hat. Die Bestätigungen haben eine Gültigkeitsdauer von einem Monat. Sie können bei Nichtbenutzung während dieser Frist um einen weiteren Monat verlängert werden. Für die Ausfertigung der Bescheinigungen sind bei der Hitler-Jugend zuständig: In den Gefolgshäusern, Fähnlein, Mädel- und Jungmädelgruppen die Gefolgshäupter- und Fähn-

leitführer, die Mädel und Jungmädelgruppenführerinnen. Für die Führer von Stämmen und Jungstämmen sowie für die Mitglieder der Bann- oder Jungbannstäbe die Bann- und Jungbannführer. Bei dem BDM ist die Regelung entsprechend. Nach Ausstellung der Bescheinigung wird diese bei Beantragung der betreffenden Uniformteile vorgelegt, woraufhin dann der Bezugschein ausgegeben wird. Uniformen und Uniformteile sind keine Zivilkleidung. Neuanfassungen werden daher auch nicht auf die Zivilkleidung angerechnet.

013. Zimmel. Gefakter Fahrrad Diebstahl. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde vor einigen Tagen einem Lehrling sein Fahrrad, das er in der Dunkelheit vor die Tür gestellt hatte, entwendet. Trotzdem erst am übernächsten Tage Anzeige erstattet wurde, gelang es dem hiesigen Gendarmeriewachmeister Henneke, den Dieb schon nach kurzer Zeit in einem benachbarten Ort zu stellen und ihn des Diebstahls zu überführen. Der Lehrling erhielt sein Fahrrad unverzüglich zurück.

013. Zimmern. Dorfverschönerungsarbeiten. Wohl in keinem anderen ländlichen Dorfe unseres Kreises ist die Dorfverschönerungsaktion mit solch einem Eifer durchgeführt worden wie gerade hier. Der Reich bei der Gastwirtschaft Follers wurde in Auftrag gegeben. Hauptsächlich hat die Pflaster-

ung des Fußsteiges von der Follerschen Wirtschaft bis zum Ems-Jade-Kanal, eine Strecke von rund 500 Meter, zur Verschönerung des Dorfbildes beigetragen.

Unter dem  **Sobellandler**

Reisgruppe Neeremoor. Ortsgruppenversammlung heute abend 19.20 Uhr. Es spricht der Kreisleiter.

SS, Standort Leer. Der 1. Zug (Gruppe 1-6) tritt am Donnerstag abend zur Schieß- und Geländebildung um 20 Uhr vor der Berufsschule an, der 2. Zug (Gruppe 7-12) um 20 Uhr vor der Kaserne der 8. Sch.-St.-W.

SS, Gefolgshäupter 2/381 Loga (Standort Loga). Am Mittwoch, dem 1. November, treten alle Jungangehörigen der Jahrgänge 1921-25 auf dem Schulhof in Loga zum Dienst an. (Antrittszeit 20 Uhr.) Die Jungangehörigen der Jahrgänge 1921-25, die den Schieß- und Geländedienst mitmachen, treten am Freitag, dem 3. November zum Dienst auf dem Schulhof an. Antrittszeit 20 Uhr.

SS, Gefolgshäupter 2/381, Warfingsfehn. Am Donnerstag, dem 2. November, 20 Uhr, treten alle Jg. der Jahrgänge 21, 22 und 23 im Bereich der Gefolgshäupter 2/381 Warfingsfehn und Beenhäuser - bei der Schütz-Beenhäuser-Kolonie an. Es werden nochmals besonders diejenigen aufgeführt, die beim Appell nicht zugegen waren.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer. Brunnenstraße 28. Fernruf 2302. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland Fritz Brodowski, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Logdruck: D. S. G. m. b. H., Leer.

Amliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden
Zusatzkarten für Seife.
Seife- und Waschmittelzusatzkarten für Kranke, Aerzte, Zahnärzte, Hebammen, Krankenpflege usw. werden am **Donnerstag, dem 2. November, vormittags von 9 bis 12 Uhr,** beim Ernährungsamt der Stadt Leer, Harderwykenschule, Reformierter Kirchgang, ausgegeben.
Bezugscheine für zusätzliche Seife und Waschmittel für Firmen und Betriebe des Kreises Leer verausgibt das Landratsamt Leer, Zimmer 7.
Leer, den 31. Oktober 1939.
Der Bürgermeister, Drescher.

Bekanntmachung
In der Zeit vom 23. Oktober bis 19. November 1939 können auf die Abschnitte 11, 12, 17 und 18 je 25 Gramm Sago, Kartoffelgrauen Kartoffelstärkemehl oder Puddingpulver wahlweise abgegeben werden. Für ein Päckchen Puddingpulver mit einem Gewicht von 45-60 Gramm sind 2 Abschnitte, für ein Päckchen Puddingpulver mit einem Gewicht von etwa 75 Gramm 3 Abschnitte der Raßmittelskarte von der Verteilungsstelle einzubehalten. Die Abgabe von Puddingpulver in loser Form kann ebenfalls auf die genannten Kartenabschnitte erfolgen.
Leer, den 30. Oktober 1939.
Der Landrat, Ernährungsamt - Abteilung B Couring.

Neeremoor-Terborger-Sielacht
An die Reinigung der Sieltiefe und Zugschöte wird nochmals erinnert.
Die Sieltichter.

Zu verkaufen
Moderner Badfischmantel für 15 RM. umständehalber zu verkaufen.
Zu erfragen in der OTZ, Leer

Radio (Vollempfänger) zu verkaufen.
Heisfelde, Moorweg 11.

Weißemall. Küchenherd mit 4 Stühle billig abzugeben.
Heisfelde, Parkstraße 13.

Schöne Ferkel zu verkaufen.
J. B. Düin, Hasselt Post Holland.

Daueräpfel zu verkaufen.
Loga, Adolf-Hitler-Straße 18

Mütter! gebt Eurem Kinde meine wohltschmeckende

Laburkon-Lemillion Flasche von Mk. 1.25 an!
Meiner Lebertran Fl. von 50 an
Drogerie Hermann Drost, Leer / Hindenburgstraße 26

Zu kaufen gesucht
Anzukauften gesucht ein **gutehaltener Küchenherd**
Leer, Straße der SA. 1

Anzukaufen gesucht (waggonweise)
Stiefelröben.
Bitte um Preisangabe.
J. Dietmann, Böllenerfehn.

Pachtungen
herr Rittmeister z. V. Rud. v. Suckow zu Bollinghausen hat mich mit der Verwaltung seiner Acker- Pachtlandereien beauftragt.
Ich bitte sämtliche Pächter von **Bauländereien** in den nächsten Tagen zwecks Vervollständigung und evtl. Beichtigung der Pachtlisten in meinem Geschäftszimmer vorzukommen.
Die Pachtstücke derjenigen Pächter, die sich bis zum 15. November ds. Ja. bei mir nicht gemeldet haben, werden anderweitig verpachtet.
Leer. L. Windelbach, Grundstücksmakler.

Stellen-Angebote
Gesucht auf sofort oder später **Sagesmädchen.**
Vöcker, Leer, Torumerstr. 22.
Wegen Heirat meiner jetzigen suche ich zum 15. November oder später für meinen Haushalt eine nicht zu junge **Hausgehilfin.**
Angebote unter 1 960 an die OTZ, Leer.

Buchhandels-Lehrling (männlich od. weiblich) zum 1. 4. 1940 gesucht.
Mittlere Reife erwünscht. Schriftliche Bewerbungen an **W. J. Leenderk, Buchhandlung** H. u. L. Börner, Leer

Leer „Tivoli“
Tanzschule Heuer-Bleimuth
Der diesjährige **Landwettbewerb - Tanzkür** beginnt am **Dienstag, dem 7. November, nachmittags 3 Uhr, im „Tivoli“.** Anmeldungen zu Beginn erbeten.

Palast-Theater
Donnerstag, 2. Nov., nachmittags
2 Vorstellungen
1. Vorstellung 2.00 Uhr
2. Vorstellung 4.15 Uhr
Ein neuer wundervoller Märchentantfilm
Schneeweißchen und Rosenrot
Die beiden braven Schwestern Schneeweißchen und Rosenrot und ihre Mutter
Die beiden Prinzen Purpur und Goldhaar
Der böse Zwerg — Ein verzauberter Bär
Im Beiprogramm: Der Farblentfilm **Das lustige Struwwelpeter-Bilderbuch** getreu nach den bekannten Hoffmannschen Zeichnungen Eltern werden gebeten, die Kinder zu begleiten.
Eintritt: Kinder 30 u. 50 Pfg. Erwachsene 50 u. 80 Pfg.

Vermischtes
Gebe noch einige gute, Jahre **Ruhe auf Winterfütterung**
B. Behrends, Neuburg bei Stickschäufen
Verloren in den letzten 14 Tagen **Damenarmbanduhr** Zentr. Abzugeben
Fundbüro Leer (Rathaus)

Geldbörse
liegeengelassen. Bäckerei Seeger, Leer, Bremerstraße.
Nehme noch Bestellungen auf **Speisekartoffeln** aus eintreffender Ladung entgegen.
J. G. Atena, Heisfelde Fernruf Leer 2676.

Wer?
Verstopfung, übermäßiges Fett besitzigen und die oben Folgen: **Hämorrhoiden, Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung, Nervosität** vermeiden will, der reinige **Darm und Blut** mit Dr. Schletter's Stoffwechselkur. Der Erfolg überrascht. Man verspürt gleich den großen Dienst an der Gesundheit, man fühlt sich freier und wohler!
Glas Rmk. 1.20, Doppelp. Rmk. 2.00
Med.-Drog. Drost, Leer

Die amtliche **Annahme- und Ankaufsstelle** für **Häute und Felle** jeglicher Art
Julius Müller, Leer
Esslum. Die Fahrprünfte ist morgen, Donnerstag, den 2. November 1939, außer Betrieb.

Stellen-Angebote
Gesucht auf sofort oder später **Sagesmädchen.**
Vöcker, Leer, Torumerstr. 22.
Wegen Heirat meiner jetzigen suche ich zum 15. November oder später für meinen Haushalt eine nicht zu junge **Hausgehilfin.**
Angebote unter 1 960 an die OTZ, Leer.

Buchhandels-Lehrling (männlich od. weiblich) zum 1. 4. 1940 gesucht.
Mittlere Reife erwünscht. Schriftliche Bewerbungen an **W. J. Leenderk, Buchhandlung** H. u. L. Börner, Leer

Buchhandels-Lehrling (männlich od. weiblich) zum 1. 4. 1940 gesucht.
Mittlere Reife erwünscht. Schriftliche Bewerbungen an **W. J. Leenderk, Buchhandlung** H. u. L. Börner, Leer

Buchhandels-Lehrling (männlich od. weiblich) zum 1. 4. 1940 gesucht.
Mittlere Reife erwünscht. Schriftliche Bewerbungen an **W. J. Leenderk, Buchhandlung** H. u. L. Börner, Leer

NSDAP., Weener
Donnerstag, 2. November 1939, abends 20.30 Uhr, im „Weinberg“ der Großfilm **„Kameraden auf See“**, dazu das große Beiprogramm
Vorverkauf 40 Pfg. bei Nagel (OTZ); an der Abendkasse 60 Pfg.

Reizende Neuheiten **Leuchtnadeln** in **Papier-Buß**

Särge sowie **Leichenwäsche** zu den billigsten Preisen.
Andreas Sissingh, Leer, Straße der SA 77. Anruf 2340.

Traverssachen farbt innerhalb 24 Stunden
Färberei Alting LEER

Familiennachrichten
Völlenerwehrdeich, den 29. Oktober 1939, Sonntag morgen um 8.30 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden, unser jüngster, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Haat Hillmer
im blühenden Alter von 25 Jahren. Mit ihm ist unsere größte irdische Hoffnung dahingegangen, denn er hat uns nur Freude bereitet.
Dies bringen tiefbetruert zur Anzeige:
Haat Hillmer und Frau, geb. Freese nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 2. Nov., 2 Uhr nachmittags, auf dem Friedhof in Völlen.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.
Hinrich Müller und Angehörige
Heerenborg, Oktober 1939.

Danksagung!
Für die Kranzspenden und die erwiesene Teilnahme an dem Verluste, der uns so plötzlich traf, sprechen wir allen insbesondere den Kameraden von der Fabrik Leer, den Kameraden von der freiw. Feuerwehr Flachsmeer, Herrn Pastor Strackholder und den Nachbarn unsern herzlichsten Dank aus.
Familie Hero Janßen
Flachsmeer, den 31. Oktober 1939.